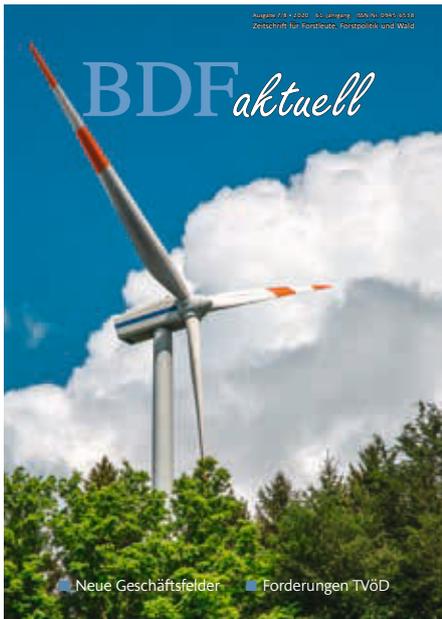


BDF *aktuell*

■ Neue Geschäftsfelder ■ Forderungen TVöD



Für die einen eine ökologische Katastrophe, für die anderen eine willkommene Einkommensquelle außerhalb des Holzeinschlags: Windkraftanlagen im Wald



Spruch des Monats

Leben wie ein Baum, einzeln und frei,
doch brüderlich wie ein Wald,
das ist unsere Sehnsucht.“

Nazim Hikmet

INHALT

Neue Geschäftsfelder

Wie viel Windkraft verträgt der Wald?	4
Wälder binden Kohlenstoff	7
Ich – FriedWald-Förster	9

Arbeitskreise und Vertretungen

Mister BDF aktuell: Armin Ristau	11
Duales Studium neu entdeckt?!	12
Tarifforderungen TVöD	14

Aus den Ländern

Baden-Württemberg: Zeit, Danke zu sagen	16
Bayern: Vom Wald lernen	18
Klaus Bär – seit 44 Jahren Schatzmeister	19
Luxusprobleme in Berlin	23
Hessen: Anwärter und Referendare 2020	24
MV: Steuern in der Krise – Tacheles	26
Der Niedersächsische (Irr-)Weg	27
NRW: Quer gedacht: Pacht von Waldflächen	30
Rheinland-Pfalz: Schöne Ferien!	31
Saarland: Die Jagd	35
Sachsen: Meine neue Kollegin	37
Thüringen: Aktionsplan Wald 2030	39
Bundesforst: Förster als Ermittlungsperson	40

Personelles

Freud und Leid	42
----------------	----

IMPRESSUM

Herausgeber: Bund Deutscher Forstleute (BDF), Bundesgeschäftsstelle, Friedrichstraße 169, 10117 Berlin, Telefon (0 30) 65 700 102, Telefax (0 30) 65 700 104, Info@bdf-online.de – Fachgewerkschaft für Forstbeamte und -beschäftigte im dbb beamtenbund und tarifunion
Verantwortliche Chefredakteurin: Ines v. Keller, c/o BDF Bundesgeschäftsstelle, redaktion@bdf-online.de
Gesamtherstellung und Vertrieb: Wilke Mediengruppe GmbH, Hamm, ISSN-Nr.: 0945-6538
Bestellanschrift, Anzeigen: Wilke Mediengruppe GmbH, Oberallener Weg 1, 59069 Hamm, Telefon (0 23 85) 4 62 90-0, Telefax (0 23 85) 7 78 49 89, anzeigen@wilke-mediengruppe.de
Bezugsbedingungen: BDF AKTUELL erscheint monatlich. Bezugspreis monatlich 2,95 € zuzüglich Porto + Verpackung, für BDF-Mitglieder im Beitrag eingeschlossen. Erscheinungsweise: zum 1. jedes Monats.
Redaktionsschluss: am 1. des Vormonats bei der Redaktion.
Bestellungen sind an den Verlag zu richten.
Landesredakteure: Marlene Schmitt (BaWü), Robert Nörr (By), Uwe Honke (Br), Thomas Götz (He), Anton Schabl (MV), Henning Ibold (Nds.), Ute Messerschmidt (NRW), Thomas Bublitz (RLP), Sybille Rauchheld (Saar), Wanda Kramer (SN), Astrid Eichler (SN-A), Christian Rosenow (Sch-H), Jens Düring (Th), Kathrin Müller-Rees (Bundesforst)
Bildnachweise: shutterstock, Sasa Komlen (Titel), Mark-E Aktiengesellschaft/Carsten Engel (S. 4), Adobe Stock Teteline (S. 7), Carsten Breder (S. 9, 10), Gerhard Tenkhoff (S. 11), dbb Friedhelm Windmüller (S. 14), Georg Jehle (S. 16), Privat (S. 18, 19), Andreas Gebert/BBB (S. 20, 21 oben), Robert Nörr (S. 21 unten), Bernd Lauterbach (S. 22), Elmar Kilz (S. 23), Franziska Balle (S. 24), Dr. Gero Hütte (S. 25), BDF MV (S. 26), Henning Ibold (S. 27), Reiner Baumgarten (S. 28), Ernst-August Bergmann (S. 29), Ute Messerschmidt (S. 30), Benedikt Krächan (S. 35), Wanda Kramer (S. 37), Jens Düring (S. 39), Kathrin Müller-Rees (S. 40, 41), Othmar Kipfer (S. 43), Hans Jacobs (S. 44)



Das **Kennwort** für den geschützten Internetzugang lautet im Juli/August: **wind** Benutzername: **bdf**



Zum Glück gibt es nicht nur negative Meldungen aus unseren Wäldern: Am 19.05.2020 hat das Bundesumweltministerium seinen Bericht zur Lage der Natur veröffentlicht. Darin wurden die Ergebnisse der EU-Vogelschutz- und FFH-Berichte vorgestellt. Wie fast zu erwarten, ist der Trend des Erhaltungszustandes von Offenlandbiotopen und der an diese gebundenen Arten negativ. Strukturwandel und Industrialisierung in der Landwirtschaft bleiben eben nicht folgenlos. In unseren Wäldern sieht es dagegen viel besser aus bzw. zeichnet sich ein differenzierteres Bild ab: Die Trends der meisten Buchenwald-Lebensraumtypen, für die Deutschland auch global eine besondere Verantwortung trägt, weisen auf eine positive Entwicklung hin. Dies liegt vor allem an den Verbesserungen der „spezifischen Strukturen und Funktionen“ dieser Wälder mit einem erhöhten Totholzanteil und zahlreicheren Altholzbeständen und Habitatbäumen, aber auch an einer Zunahme des Flächenanteils. Als Folge zeigt sich seit knapp 10 Jahren eine Änderung bei den Bestandstrends, die zu einer zahlenmäßigen Zunahme der Waldvögel geführt haben. Ich finde das sehr erfreulich! Kritisch sieht es hingegen in der atlantischen und kontinentalen Region bei den Eichenwäldern, den Moorwäldern und den Auwäldern aus. Die beiden zuletzt genannten leiden vor allem unter veränderten hydrologischen Verhältnissen, auf die die forstlichen Bewirtschafter meistens keinen Einfluss haben. Bei den Eichenwäldern ist hingegen eine dauerhafte gezielte Pflege zu deren Erhalt erforderlich. Ein Verzicht auf eine Bewirtschaftung wäre hier kontraproduktiv.

Besonders gut ist es, wenn positive Entwicklungen im Bereich des Naturschutzes auf einem gesteigerten Bewusstsein der Flächenbewirtschafter fußen. Der sogenannte „Niedersächsische Weg“ war deshalb grundsätzlich ein guter Ansatz: Mit der Landesregierung, dem Landvolk, der Landwirtschaftskammer sowie Natur- und Umweltverbänden hatten sieben Partner Ende Mai eine bundesweit einmalige Vereinbarung geschlossen. In dem gemeinsamen Vertrag verpflichteten sich alle Beteiligten zu großen

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

**FORSTWIRTSCHAFT
IN DEUTSCHLAND**
Vorausschauend aus Tradition

Anstrengungen bei Natur- und Artenschutz, bei Biodiversität und beim Umgang mit der Ressource Landschaft. So weit, so gut. Die landwirtschaftlich genutzten Flächen haben es bitter nötig! Der Inhalt wurde monatelang auf Augenhöhe verhandelt und wird nun auf breiter Basis getragen. Na ja ... das stimmt leider nur bedingt. Denn in der Vereinbarung finden sich plötzlich auch Regelungen zu den niedersächsischen Wäldern wieder. Die Forstverbände waren jedoch weder an den Verhandlungen beteiligt, noch haben sie ihre Unterschriften unter den Vertrag gesetzt. Solche Regelungen bzw. Kompensationsgeschäfte zulasten Dritter helfen aber leider dem Brachvogel, der Feldlerche, dem Kiebitz, der Insektenwelt und Ackerkräutern in keiner Weise. Unter Augenhöhe verstehe ich jedenfalls definitiv etwas anderes. Und viele niedersächsische Forstleute und Waldbesitzende ebenfalls. Es stellt sich die Frage, warum es beim entsprechenden Fachministerium überhaupt einen Waldbeirat gibt, wenn dieser in so einer wichtigen Angelegenheit politisch ignoriert wird. Gemeinsam Kaffee trinken kann man auch bei anderer Gelegenheit. Wer Vertrauen zerstören will, muss genau so handeln. Barbara Otte-Kinast hat sich bei Forstleuten auch gerne als Forstministerin bezeichnet – nun hat sie bewiesen, dass sie genau das nicht ist!

Viel besser läuft es da auf Bundesebene. Mit dem Corona-Konjunkturpaket werden 700 Mio. Euro zusätzlich für den Erhalt und die nachhaltige Bewirtschaftung der Wälder bereitgestellt. Geld, das wirklich dringend benötigt wird. Da kann ich nur sagen: Danke für diese zukunftsgerichtete Entscheidung! ■

Horrido!

Ulrich Dohle
Ihr
Ulrich Dohle



Wie viel *Windkraft* verträgt der



Eine Windenergieanlage hat einen Platzbedarf von durchschnittlich 0,47 ha, für den Aufbau benötigt man zusätzlich (temporär) 0,4 ha.

Der Diskurs um die Öffnung des Waldes für den Bau von Windenergieanlagen (WEA) wird laufend geführt und die Rahmenbedingungen in den Bundesländern werden unterschiedlich gefasst.

In Niedersachsen als „Windenergieland Nummer 1“ genießt der Wald bislang einen hohen Schutz, der eine Inanspruchnahme von Wald nur auf durch bauliche Anlagen direkt „vorbelasteten“ Waldflächen zulässt. Diese Entscheidung liegt im Wesentlichen darin begründet, dass Niedersachsen unterdurchschnittlich bewaldet ist, damit korrespondierend hohe Offenlandpotenziale vorhanden sind sowie aufgrund

der bereits hohen installierten Leistung umfangreiches Repowering möglich ist.

Auch die bislang letztmalige Diskussion um eine weitere Öffnung des Waldes für WEA im Zuge des Ausstiegs aus der Kernkraft nach Fukushima (2011) hat diesen Status bestätigt.

Nun wird die Diskussion im Zuge der globalen Klimakrise, der Wald- und Ertragskrise in der Forstwirtschaft sowie des nachlassenden „Windenergiebooms“ neu aufgenommen. Im Entschließungsantrag der Regierungsfractionen SPD und CDU

Wald?



2. Wie weitgehend könnten Sie sich eine weitere Öffnung des Waldes für den Ausbau der Windenergie vorstellen?
3. Wie würden Sie Vorbelastungen definieren?
4. Welche Zielhierarchie würden Sie für die folgenden drei möglichen Ziele festlegen, wenn Sie einen Ausbau der Windenergienutzung im Wald befürworten:
 - a) Klimaschutz durch Ausbau und erneuerbare Energien
 - b) Zusätzliche Einkommensmöglichkeiten für den Waldbesitz schaffen
 - c) Heimische Unternehmen der Windenergiebranche fördern

Karl-Heinz Hausmann, forstpolit. Sprecher, und Marcus Bosse, umweltpolitischer Sprecher der SPD-Landtagsfraktion

Der Wald stellt ein vielfältiges Ökosystem dar und ist dabei vor dem Kontext der Luftreinhaltung, des Klimaschutzes und auch der Naherholung unerlässlich. Die Wälder in Niedersachsen sind die grüne Lunge unseres Bundeslandes. Insbesondere aufgrund der klimaökologischen Bedeutung sollten Waldflächen nicht für die Nutzung von Windenergie in Anspruch genommen werden. Dennoch gibt es einige Umstände, in denen auch der Wald für die Windenergienutzung infrage kommt. Unter diesen bestimmten Bedingungen sollten Windenergieanlagen, wie es derzeit auch bereits möglich ist, in bestimmten Waldgebieten zulässig sein.

Mit Blick auf die Erreichung der Klimaschutzziele, den erhöhten Flächenbedarf und die umfangreiche Flächenkonkurrenz ist eine behutsame und schrittweise Öffnung von Waldflächen für die Windenergienutzung angemessen, z. B. auf vorbelasteten Waldflächen. Darunter verstehen wir einen Abschnitt, der bereits durch anderweitige Einflüsse in seiner natürlichen Beschaffenheit eingeschränkt wurde, z. B. durch Stürme und Borkenkäferbefall.

Dabei muss beachtet werden, dass die Vorteile einer solchen Öffnung für den Naturschutz überwiegen. Darüber hinaus sollten ökologisch wertvolle Wälder und Waldabschnitte von vornherein als potenzielle Flächen ausgeschlossen werden. Es gilt zudem, die Biodiversität zu berücksichtigen und zu schützen, schließlich sind unsere Wälder Lebensraum für unzählige Lebewesen.

„Wald im Wandel – niedersächsische Wälder anpassen, schützen und als CO₂-Senke nutzen!“ (Drucksache 18/6229) wird die Landesregierung u. a. gebeten, „eine weitere Öffnung des Waldes auf vorbelasteten Flächen für Windenergieanlagen zu ermöglichen“.

Um ein Schlaglicht auf die geführten Diskussionen im Lande zu werfen, haben wir den Fraktionen im Nds. Landtag folgende Fragen gestellt, deren Antworten wir hier abdrucken (leider hat die CDU nicht geantwortet):

1. Wie ist Ihre grundsätzliche Haltung zur Windenergienutzung im Wald (Pro <--> Kontra)

Als oberstes Ziel sehen wir den durch den Ausbau der Windenergie vorangetriebenen Klimaschutz. Darauf folgend stufen wir die Förderung heimischer Unternehmen der Windenergiebranche ein. Die Schaffung zusätzlicher Einkommensmöglichkeiten steht dementsprechend an dritter Stelle.

Miriam Staudte MdL, Sprecherin für Landwirtschaft der Landtagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen

Windkraftanlagen im Wald sind differenziert zu betrachten. Im Regelfall sehen wir GRÜNEN Windkraft im Wald kritisch und schätzen einen Ausbau dort auch so ein, dass die Akzeptanz der Windkraftnutzung insgesamt leiden würde. Ausnahmen sind nur dort sinnvoll, wo ihre Errichtung nicht mit der Artenvielfalt und den Schutzfunktionen des Waldes für Wasser- und Klimaschutz kollidiert. Das ist schon jetzt möglich: z. B. in Waldbereichen, die durch eine benachbarte Autobahn vorbelastet sind. Windenergieanlagen sollten darüber hinaus nur in naturfernen Forsten geplant werden.

Wir befinden uns im dritten Dürrejahr in Folge. Die Schäden im Wald sind massiv monetär zu Buche geschlagen. Insofern ist der Druck verständlich, nach neuen Einkommensquellen für Waldbesitzende zu suchen, und hier erscheint die Windkraft als eine Möglichkeit. Wegen der drohenden immensen Schädigung des Waldes durch den Klimawandel muss aber auch der Schutz vor weiteren Belastungen, zum Beispiel durch neue Schneisen, die mehr Sonne und Hitze in den Wald bringen, gewährleistet werden. Mehr Licht bedeutet in Zeiten des Klimawandels nicht mehr wie bisher automatisch mehr Wachstum, sondern kann in Dürrejahren zu zusätzlichen Trockenschäden führen.

Siebzehn Prozent der Landesfläche Niedersachsens (außerhalb von Wäldern und unter Beachtung gesetzlich verankerter Abstandskriterien) sind potenziell als Windenergiestandorte geeignet. Das ist ein Vielfaches dessen, was für die Energiewende tatsächlich gebraucht wird. Die von der CDU propagierte pauschale 1000-m-Abstandsregelung zu Wohnbebauung jedoch würde die Eignungsflächen für Windkraft in Niedersachsen um 80 % reduzieren. Das ist durch eine Nutzung von Waldflächen nicht zu kompensieren. Ich sehe in Zukunft zusätzliche Einkommensquellen eher in Ökosystemdienstleistungen.

Hermann Gruppe MdL, agrarpolitischer Sprecher der FDP-Landtagsfraktion

Wir als freie Demokraten setzen uns dafür ein, dass zunächst der großflächige Netzausbau voran-

getrieben wird, damit der durch erneuerbare Energien erzeugte Strom auch zum Endverbraucher transportiert werden kann. Anstatt einseitig Windenergieanlagen zu fördern, setzen wir viel mehr auf einen breiten Energiemix. Und auch die Waldnutzung dient u. a. der Energieerzeugung.

Der Wald leistet einen unverzichtbaren positiven Beitrag zum Klimaschutz. Wälder und Waldböden sind natürliche CO₂-Speicher. Bäume entnehmen für ihr Wachstum CO₂ aus der Luft und speichern es. Eine Abholzung von mehreren Hektar Wald für wenige Windenergieanlagen zerstört viel Natur, leistet für unsere Energieversorgung aber keinen nennenswerten Beitrag. Ist vor Ort die Akzeptanz bei allen Beteiligten für Windkraft im Wald vorhanden und sollte der Wald bereits durch andere Einflüsse beeinträchtigt sein, kann ein Ausbau von Windkraft auf diesen Flächen in Erwägung gezogen werden. Dies könnten Flächen sein, die durch Bauwerke (z. B. Antennenanlagen) sowieso schon genutzt wurden und örtlich bereits über eine Infrastruktur verfügen. Eine Abholzung von intakten, wertvollen Waldbeständen für einen Ausbau der Windenergie lehnen wir ab.

Neue Analyse zu Windenergie im Wald

Im April ist eine aktualisierte Analyse der Fachagentur Windenergie an Land zu Windenergieanlagen im Wald erschienen. Demnach werden in acht Bundesländern (BW, By, BB, Hes, NRW, RLP, Saar, Thü) Windräder auf Waldflächen errichtet, wobei sich der Ausbau insbesondere in Süd- und Mitteldeutschland verstärkt: In Baden-Württemberg stehen 45 % des gesamten Windparks auf Waldflächen, in Hessen 37 % und in Bayern und Rheinland-Pfalz jeweils 25 %. In den anderen Bundesländern sind Windenergieanlagen im Wald aktuell nicht vorgesehen, Niedersachsen prüft gerade eine Änderung der Vorgaben (s. o.).

Eine Umfrage zum durchschnittlichen Flächenverbrauch einer Windenergieanlage (Stichprobe 884 Windräder) ergab einen dauerhaften Flächenverbrauch von 0,47 ha (Spannbreite von 0,04 bis 1,28 ha) pro Windenergieanlage, temporär müssen im Durchschnitt weitere 0,40 ha für die Bauphase gerodet werden. Damit wird pro Windrad etwa 1 Hektar benötigt.

Nahezu alle Bundesländer steuern durch politische und raumordnerische Vorgaben (Landesraumordnungsprogramme, Landesentwicklungspläne, Windenergieerlasse) die Windenergienutzung an Waldstandorten, da die Nutzung von Wäldern mit Blick auf die Auswirkungen von Windenergieanlagen auf waldbewohnende Arten, den Naturhaushalt oder das Landschaftsbild weiterhin besondere Sensibilität erfordert. ■

Die Analyse finden Sie unter www.bdf-online.de/artikel.



Wälder binden Kohlenstoff

Zusammenfassung

Rund ein Drittel von Deutschland ist mit Wäldern bedeckt. Diese können bedeutende Mengen Kohlenstoff speichern. Daher spielen sie auch in der Treibhausgasberichterstattung, zu der sich Deutschland im Rahmen der UN-Klimarahmenkonvention (Kyoto-Protokoll) verpflichtet hat, eine wichtige Rolle. Die unter Mitwirkung des Thünen-Instituts durchgeführten Inventuren im Bereich Wald liefern Daten, mit denen sich die Speicherleistung der Wälder abschätzen lässt. Allein in Deutschland wurden im Jahr 2018 umgerechnet 67 Mio. Tonnen CO₂ gespeichert.

Deutschland ist als Vertragsstaat der Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen (UNFCCC) verpflichtet, Inventare zur nationalen Treibhausgasemission zu erstellen. Für die Kohlenstoffpools Biomasse, Boden, Streu (Humusauflage) und Totholz sind der Zustand und die zeitliche Entwicklung zu berichten. Hierzu werden Daten vor allem aus den Inventuren herangezogen, die vom Thünen-Institut für Waldökosysteme bundesweit koordiniert und ausgewertet werden. Die Bundesländer sind für ihre Erhebungen im Gelände und die Analyse zuständig und finanzieren diese.

Für die Biomasse und das Totholz stehen drei Bundeswaldinventuren (BWI 1987, 2002, 2012; siehe www.bundeswaldinventur.de) und zwei Zwischeninventuren (Inventurstudie 2008, Kohlenstoffinventur 2017) und für den Waldboden und die Streu zwei Bodeninventuren (BZE; siehe www.bodenzustandserhebung.de) zur Verfügung. Eine dritte BZE ist aktuell in Vorbereitung und wird ab 2022 durchgeführt.

Die auf Basis der Kohlenstoffinventur 2017 ermittelten C-Vorräte beziehen sich auf die gesamte Waldfläche Deutschlands. Demnach enthält die oberirdische Biomasse einen Kohlenstoffvorrat von 1.035 Mio. t, die unterirdische Biomasse 163 Mio. t und das Totholz 33,6 Mio. t. Im Vergleich zur BWI 2002 entspricht das für die Biomasse einer jährlichen Zunahme der Kohlenstoffspeicherung von 1,1 t pro Hektar.

Mit der Auswertung der Bodenzustandserhebung (Stichjahr 2006) lassen sich die Kohlenstoffvorräte in der Humusauflage mit 192 Mio. t und in den oberen 30 cm des Mineralbodens auf 630 Mio. t beziffern (Moorstandorte werden dabei nicht berücksichtigt). Im Vergleich zur ersten BZE hat sich der Vorrat in der Humusauflage nicht geändert, aber im Mineralboden um 63 Mio. t erhöht.



Somit ist der Wald in Deutschland seit Beginn der Berichterstattung im Jahr 1990 jedes Jahr eine Kohlenstoffsenke. Das heißt, es wird mehr Kohlenstoff gebunden, als beispielsweise durch Holzernte freigesetzt wird. Die jährliche Kohlenstoffbindung (d. h. abzüglich der Freisetzung) beträgt aktuell 67 Mio. t CO₂. Hinzu kommt die stoffliche Nutzung von Holz, die nochmals mit 6 Mio. t CO₂ jährlich (Durchschnitt 2002 bis 2018) hinzukommt. Dabei wird ein Teil des Kohlenstoffs von den Bäumen auf die Produkte übertragen, sodass die Produkte ebenso wie der Wald als Speicher dienen. Inwieweit die Ereignisse der letzten zwei Jahre wie Stürme, Dürre und Insekten Einfluss auf die Kohlenstoffsенке haben, werden erste Analysen 2021 und im Detail die Bundeswaldinventur 2022 aufzeigen.

CO₂-Bindung in (Tot-)Holz mit Buntspecht

Die Ergebnisse zeigen, dass Wälder eine entscheidende Rolle im deutschen Klimageschehen spielen. Sie binden Kohlenstoff und mindern somit ca. 7 bis 8 % der deutschen Treibhausgasemissionen (2017 894 Mio. t CO₂). Mit der Kenntnis über die zeitliche Entwicklung der Kohlenstoffpools lassen sich waldbauliche Handlungsziele ableiten, um den Wald weiterhin als Kohlenstoffspeicher zu bewahren bzw. dessen Senkenfunktion noch zu vergrößern, ohne die Holzproduktion zu vernachlässigen. ■

*Dr. Wolfgang Stümer
Thünen-Institut für Waldökosysteme*

CO₂-Bepreisung von Wald oder Holz?

In diesen Zeiten, in denen der Wald unter dem (wahrscheinlich) dritten Dürrejahr leidet, in dem wir mittlerweile 250.000 ha durch Trockenheit, Sturm und Insekten geschädigte Flächen zu verzeichnen haben, in denen die Holzpreise aufgrund der riesigen Schadholzmengen (2018 bis Ende 2020 erwartet 160 Mio. fm) in den Keller fallen, merken wir, dass die traditionellen Finanzierungsmodelle der Forstwirtschaft nicht mehr greifen und damit die Einkommensfunktion des Waldes infrage gestellt wird. Schlimmer noch: Manche Forstbetriebe sehen keine Möglichkeit mehr, die Wiederaufforstung oder ihre Verkehrssicherungspflichten zu finanzieren. Die Liquidität ist gefährdet und die traditionelle Besitzartenverteilung droht zu kippen. Unsere Wälder sind nicht immer optimal aufgestellt. Die Gründe dafür sind vielfältig. Genannt seien bspw. (historisch bedingte) Nadelholzreinbestände oder überhöhte Wildbestände, die eine natürliche Mischung verhindern. Dennoch darf nicht vergessen werden, dass die Hauptursache für die derzeitige Katastrophe, die Erwärmung der Atmosphäre mit heißen Sommern, Stürmen und zu wenig Niederschlag, menschengemacht ist – nicht forstgemacht!

Im Gegenteil: Der Wald speichert CO₂, wirkt der Klimaerwärmung entgegen, ist Teil der Lösung dieses Problems. Was liegt näher, als diese Ökosystemleistung zu honorieren?

Die Bundesregierung hat beschlossen, den Verbrauch einer Tonne CO₂ mit 25 € zu belasten. Der Wald in Deutschland speichert pro Jahr 67 Mio. t CO₂ (ohne den Produktspeicher Holz). Bekämen die Waldbesitzenden dieses Geld ausgezahlt, würden auf jeden Hektar (bei einer Fläche von 11,4 Mio. ha Wald in Deutschland) 147 € entfallen. Theoretisch.

Deutschland hat sich im Kyoto-Protokoll dazu entschlossen, das Inventar an Kohlenstoff im Wald anrechnen zu lassen. Der Nachfolger des Kyoto-Protokolls ist das Pariser Klimaabkommen, das ab 2021 gelten wird. Möchte man den Waldbesitzern ermöglichen, am Emissionshandel teilzunehmen, müsste man zunächst die entsprechende Menge am Inventar herausrechnen und dann bepreisen. Das könnte allerdings dazu führen, dass bei Sturmwurf, Brand oder ähnlichen Katastrophen der Wald zum Kohlenstoffemittenten wird und die Waldbesitzenden entsprechend Zertifikate kaufen müssten.

Neue Modelle

Seit einigen Monaten gibt es mehrere neue Modelle für die Honorierung der Ökosystemleistungen des

Waldes, die der Gesellschaft bisher kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Neben der Bindung von CO₂ (auch bei der Substitution von energieintensiven Baustoffen sowie Brennstoffen) denke man an einen Ausgleich für die Grundwasserspende, den Bodenschutz, das Waldbetretensrecht, zur Biodiversitätssicherung etc. Die Systeme sollen einfach sein, wenig bis keinen Verwaltungsaufwand generieren, private und ggf. kommunale Waldbesitzende belohnen, die ihren Wald vorbildlich bewirtschaften.

Im „Waldpakt“ in Nordrhein-Westfalen bringt Ministerin Ursula Heinen-Esser eine Baumprämie ins Spiel, die die Leistungen der Forstwirtschaft für Klimaschutz und Daseinsvorsorge honoriert und die durch den CO₂-Zertifikatehandel finanziert werden soll.

In Mecklenburg-Vorpommern denkt Minister Dr. Till Backhaus laut der Schweriner Erklärung „Wald neu denken – Wald neu lenken“ daran, Leistungen im Bereich Naturschutz über Ökokonten bzw. die Natura-2000-Erschwernisausgleichregelung zu vergüten. In den Bereichen Erholung, Tourismus, Wasser und CO₂-Speicher müssen entsprechende Vergütungsmechanismen noch erarbeitet werden.

Aus Rheinland-Pfalz kommt der Vorschlag von Ministerin Ulrike Höfken, im Anhalt an den durchschnittlichen Zuwachs von 8,8 m³ Holz je Jahr und Hektar (BWI³) – und damit der Bindung von 8,8 t CO₂, das (zzt.) mit 25 €/t honoriert wird – eine Wald-Klimaerprämie von 220 € je Hektar Waldfläche zu bezahlen. Die „Erhaltungs-Unterstützung der Klimaschutzleistung des deutschen Waldes – stellvertretend auch für dessen sonstige Ökosystemleistungen“ – soll an bestimmte Nachhaltigkeitskriterien (entsprechend den Kriterien des Waldklimafonds, der die Auszahlung übernehmen soll) gebunden werden.

Derzeit wird in Baden-Württemberg durch Minister Jörg Hauk geprüft, ob und wie eine Neuauflage einer Flächenprämie für Waldbesitzer, ähnlich derjenigen nach Sturm Lothar 1999, auf den Weg gebracht werden kann.

All diese Initiativen haben dazu geführt, dass unter Leitung des BMEL eine Bund-Länder-Expertengruppe ins Leben gerufen wurde, die die Möglichkeiten für die Honorierung von Klimaschutzleistungen des Waldes ausarbeitet. Finanziert werden könnten diese Leistungen durch Mittel aus dem Waldklimafonds (WKF) oder den Energie- und Klimafonds (EKF) des Bundes. ■

vK

Ich – FriedWald-Förster

Seit Juli 2017 bin ich FriedWald-Förster im FriedWald Borchten-Nonnenbusch.

Ich hatte das große Glück, den FriedWald in meinem angestammten Revier, welches ich seit 1988 betreue, einrichten zu dürfen. Das Genehmigungsverfahren verlief sehr zügig und unproblematisch. Bestände auswählen, Infrastruktur einrichten, Bäume auswählen waren dann die nächsten Aufgaben, bis es im Juli 2017 zur Einweihung kam und der eigentliche FriedWald-Betrieb begann.

Ich als FriedWald-Förster stehe den an der Waldbestattung interessierten Menschen mit Rat und Tat zur Seite. Bei Waldführungen, die im 14-täglichen Turnus stattfinden, stelle ich Besuchergruppen von 10 bis 25 Personen den FriedWald mit all seinen Möglichkeiten vor. Hier werden interessante Gespräche geführt, die oft auch über das eigentliche FriedWald-Geschehen hinausgehen.

Wenn Menschen dann konkret einen Baum oder einen Platz suchen, vereinbaren sie mit mir einen Baumauswahltermin. Dazu treffe ich mich mit den Menschen im FriedWald. Wir nehmen uns ca. 1 ½ Stunden Zeit und besprechen die Vorstellungen der Menschen, die ja oft im sogenannten Akutfall kommen, also für einen Verstorbenen einen Platz oder Baum suchen.

Ich merke dann sehr oft, wie hilfreich die Waldatmosphäre ist, wie die Menschen entspannen und die angespannte Situation des Todesfalls kurz hinter sich lassen können.



Carsten Breder
FriedWald-Förster

Als FriedWald-Förster gehe ich mit den Hinterbliebenen „ganz normal“ um. Ich begrüße sie und erfrage ihre Wünsche und Vorstellungen. Beim Gang durch den Wald auf der Suche nach einem passenden Platz oder Baum fangen die Menschen oft an zu erzählen. Ich höre dann interessiert zu, kann mit meiner Aufmerksamkeit ganz bei ihnen sein und merke dann, dass es den Menschen dabei besser geht. Ein gutes Gefühl ist das.

Die wichtigste Tätigkeit des FriedWald-Förster ist die Begleitung der Beisetzungen. Zum Beisetzungstermin hat mein Team das Grab ausgehoben und ich habe es eingegrünt. Die Trauergesellschaft wird von mir am FriedWald-Parkplatz in Empfang genommen und es wird kurz besprochen, wie die Zeremonie ablaufen soll. Oft nutzt man unseren schönen Andachtsplatz, aber manchmal geht es auch direkt zum Grab. Ich

MERCER

holz

**Wir bewegen Holz,
Holz bewegt uns**

Mercer Holz - Dem Waldbesitz ein verlässlicher Partner

Mercer Holz GmbH | T.: +49 36642 8 2314 | info.mh@mercerint.com
 Zentrale Rosenthal | Hauptstraße 16 | 07366 Rosenthal am Rennsteig
 Niederlassung Arneburg | Goldbecker Straße 38 | 39596 Arneburg
 Niederlassung Friesau | Am Bahnhof 123 | 07929 Saalburg-Ebersdorf

www.mercerint.com



Der Andachtsplatz im
FriedWald
Borchen-Nonnenbusch

führe die Trauergesellschaft immer zur gewünschten Stelle und ziehe mich dann zurück.

Andachten, Zeremonien und Beisetzungen sind ganz frei. Es gibt geistlich begleitete Beisetzungen, aber auch ganz freie Zeremonien mit Livemusik oder Lesungen. Hier ist immer wieder die besondere Atmosphäre des Waldes zu spüren, der zu jeder Jahreszeit und bei jedem Wetter seine wundervolle Wirkung verspüren lässt. Am Grab brechen dann allerdings bei den Hinterbliebenen oft „alle Dämme“.

Ich persönlich begleite die Beisetzungen sehr interessiert und höre auch gerne zu, wenn Gedanken von Geistlichen, Trauerrednern oder den Hinterblie-

benen vorgetragen werden. Wenn über Lebenswege berichtet wird, höre ich besonders gern zu, denn diese wahren Schicksale relativieren meine eigenen alltäglichen Sorgen doch sehr oft.

Ich habe das große Glück, dass ich nach einem FriedWald-Dienst mit meiner geliebten Frau Petra über das Gehörte und Erlebte reden kann. Meine Petra hört mir dann zu und es tut gut, das Erlebte noch einmal zu reflektieren.

Auf meinen täglichen Kontrollgängen treffe ich dann häufig Hinterbliebene, komme mit ihnen ins Gespräch und bekomme positive und ermutigende Rückmeldungen.

Ich möchte behaupten, dass der FriedWald den Menschen guttut und ihnen bei der Trauerbewältigung und dem Abschied von geliebten Menschen hilft.

Für mich ist die Arbeit als FriedWald-Förster eine Bereicherung meines Tätigkeitsfeldes, die ich nicht mehr missen möchte. ■

*Carsten Breder
Revierförster im FBB Gellinghausen
Regionalforstamt Hochstift*

ChefredakteurIn gesucht

Wir wissen, die Fußstapfen sind groß, dennoch brauchen wir nach 28 Jahren eine/-n neue/-n ehrenamtliche/-n ChefredakteurIn. Man darf auch mit kleinen Füßen anfangen!

Wer Spaß und Interesse an der Redakteurstätigkeit findet, das Ohr am Puls der Zeit hat, gern und gut zu den LandesredakteurInnen und der Bundesleitung Kontakt hält, als HüterIn über den Redaktionschluss Nerven bewahrt, 20 Stunden pro Monat aufwenden mag und sich über eine Aufwandsentschädigung von 450 € freut, melde sich bei der Geschäftsführerin unter v.Keller@BDF-online.de.

NOCH MEHR STAATLICHE RIESTER-ZULAGEN!

Mehr Infos hier: <http://goto.bdf-sozialwerk.de/mehrriester>



<http://goto.bdf-sozialwerk.de/riester>



Am Weingarten 18 · 90518 Altdorf
info@bdfsozialwerk.de

www.bdf-sozialwerk.de



BDF SOZIALWERK GMBH

SOZIALWERK DES BUNDES DEUTSCHER FORSTLEUTE UND DER ANGESCHLOSSENEN VERBÄNDE GMBH

Mister BDF aktuell: *Armin Ristau*

So 'n echter Niedersachse –
raue, fast grimmige Schale
und weicher, absolut feinsinniger Kern!
Ute Messerschmidt

Als ich Anfang der Neunzigerjahre als Forststudent in den Bund Deutscher Forstleute eingetreten bin, war er bereits Chefredakteur unserer Mitgliederzeitung „BDF aktuell“: Armin Ristau.

Nach nunmehr 28 Jahren und damit wenige Jahre nach Beendigung seiner aktiven Dienstzeit als Revierleiter bei den Niedersächsischen Landesforsten gibt er nun dieses für uns wichtige Ehrenamt ab. Dabei reichte sein Engagement für den BDF sogar weit über diese Tätigkeit hinaus. So war er auch über 40 Jahre für den Landesteil Niedersachsens als Redakteur verantwortlich. Man kann also definitiv von einer Epoche sprechen, die der Kollege Armin Ristau unser wichtiges Printmedium geprägt und stets weiterentwickelt hat. Letzteres war ihm immer wichtig und mit seiner ausgeprägten Kreativität hat er immer ganz wesentlich zu guten Lösungen beigetragen. Denn Modernisierung und Lesergewohnheiten einer durchaus traditionsbewussten Klientel mussten stets sorgsam abgewogen werden.

Danke für die Koordination der Artikel für das BDF-aktuell-Magazin! Auch die „Last-minute-Artikel“ hatten immer eine Chance auf den Druck.
Kathrin Müller-Rees

Bei einigen Redakteursseminaren zusammen mit unserem Verlag oder Strategieseminaren der Bundesleitung, bei denen es darum ging, durfte ich dabei sein. „BDF aktuell“ hat als informative und kritische Fachzeitschrift sowohl hinsichtlich des Inhalts als auch des Layouts einen sehr guten Ruf in der Forstbranche. Das wurde mir mehrfach auch von Vertretern professionell verlegter Forstzeitungen bestätigt. Immerhin handelt es sich um eine der auflagenstärksten Forstzeitschriften im deutschsprachigen Raum mit sehr hoher Reichweite. Darauf können wir zu Recht stolz sein. Vor allem vor dem Hintergrund, dass diese ehrenamtlich erzeugt wird. Und zwar elfmal im Jahr! Natürlich ist so ein Printwerk immer auch eine Teamleistung, an der viele Menschen ihren Anteil haben: Landesredakteure, weitere BDF-Funktionsträger oder Gastautoren. Aber der Chefredakteur hat dabei stets eine besondere Rolle und Verantwortung. Denn bei ihm fließen die Fäden Monat für Monat nach einem festen Zeitplan zusammen. Keine immer ganz leichte Aufgabe, wenn man auf pünktliche Zusammenarbeiten angewiesen ist – und da war ich persönlich ganz bestimmt auch häufig einer der Kandidaten,

Tolle gemeinsame Bahnfahrt zum Teamseminar 2016.
Henning Schmidtke



die ihren Beitrag auf den letzten Drücker geliefert haben.

Ungeheuer kreativ, mit Sinn fürs tiefsinnige Detail, humorvoll, facettenreich – Armin, du wirst uns fehlen!
Ines v. Keller

Das hohe Maß an Eigenverantwortung, mit der Armin seine Tätigkeit wahrgenommen hat, habe ich als Bundesvorsitzender besonders zu schätzen gewusst. Für seine qualitätsvolle Arbeit und langjährige Zuverlässigkeit möchte ich ihm hiermit ganz persönlich, aber auch im Namen aller Menschen im BDF, die mit ihm zusammengearbeitet haben, meinen herzlichen Dank aussprechen (die „echte“ Verabschiedung holen wir zum Gewerkschaftstag, den wir wegen Corona verschieben mussten, nach).

Armin Ristau im Kreise seiner RedakteurInnen beim Lösen der Seminaraufgabe „kreative Gruppenbilder“ (v. l. Armin Ristau, Ulrike Neblung, Christian Rosnow, im Spiegel Anton Schnabl, Jens Düring, Gerhard Tenkhoff; Kathrin Müller-Rees, Henning Ibold, Ines v. Keller)

Lieber Armin, du hast wahrhaftig Großartiges geleistet! ■

Ulrich Dohle

Einfach nur eine Mail von Armin Ristau im Posteingang reichte, um mich unter Zeitdruck zu setzen. Und jedes Mal habe ich mir dann vorgenommen, das nächste Mal rechtzeitig und vor allem selbst an den Druckunterlagenabschluss zu denken. Vergebens ...
Marlene Schmidt

„Ja“ ... Standardantwort von Armin auf ein umfassend dargestelltes, kniffliges BDF-aktuell-Problem. Er macht alles möglich – auch in letzter Sekunde –, aber nicht viele Worte. Und schert sich als Chefredakteur im Schriftwechsel um keinerlei Rechtschreibung ...
Robert Nörr

Duales Studium – interne Ausbildung neu entdeckt?!

Die Nachfrage der Arbeitgeber übersteigt zurzeit die Zahl der Forstabsolventen deutlich. Aus Sicht der Arbeitgeber ist dies sicher ein Argument, junge Menschen früher an sich zu binden. Eine Möglichkeit, die auch für die Studierenden viele Vorteile bringt, ist dabei das duale Studium. Zurzeit bieten es die HAWK Göttingen, die FH Erfurt und die HSWT Weihenstephan in Kooperation mit Bundesforst, Niedersächsischen Landesforsten, Bayerischen Staatsforsten, ThüringenForst, SachsenAnhalt und der Unternehmensgruppe Fürst von Hohenzollern an.

Um die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu verdeutlichen, haben wir eine kleine Umfrage gestartet. VIELEN DANK an alle für die zahlreichen engagierten und ausführlichen Antworten!! Sie würden jedoch diese Ausgabe von BDF aktuell sprengen. Daher stellen wir hier nur kurz die Antworten der Arbeitgeber tabellarisch dar. Die unverfälschten, da ungekürzten Interviews mit den Studierenden, Arbeitgebern und Hochschulen finden Sie unter www.BDF-jugend.de. ■

	Sachsen-Anhalt	Niedersachsen	Thüringen	BaySF	Bundesforst
Voraussetzungen für das duale Studium	<ul style="list-style-type: none"> ■ Voraussetzungen für Beamtenverhältnis auf Widerruf ■ Hochschulzugangsberechtigung ■ mehrstufiges Auswahlverfahren ■ 8-wöchiges Vorpraktikum im Rahmen des Auswahlverfahrens/ Ausbildung zum Forstwirt 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Hochschulzugangsberechtigung (Allg. Hochschulreife, fachgebundene Hochschulreife, Fachhochschulreife oder weitere berufliche Vorbildung gemäß § 18 NHG) ■ Fahrerlaubnis für Pkw 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Fachhochschul- oder Hochschulreife (Fachabitur oder Abitur), ggf. Meisterausbildung. <p>www.thueringenforst.de/duales-studium</p>	<ul style="list-style-type: none"> an der HSWT im Studiengang Forstingenieurwesen im 3. Semester immatrikuliert 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Schulabschluss: Allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife / Fachhochschulreife, ■ Fahrerlaubnis der Führerscheinklasse B
Dauer des Studiums	3,5 Jahre	7 Semester + 1 Jahr Praxisphase	7 Semester	wie regulär an der HSWT	7 Semester + Vorpraktikum
Abschluss	B. Sc. Ökosystemmanagement Laufbahnbefähigung	B. Sc. in Forstwirtschaft	B. Sc. Anerkennung der Laufbahnbefähigung soll erfolgen	wie regulär an der HSWT	B. Sc. Forstwirtschaft/Ökosystemmanagement
Wie viele Plätze bieten Sie im Jahr an?	im Durchschnitt 4	ca. 3	3–5	bis zu 5	mind. 8 (HAWK und FH Erfurt)
Wie viele Bewerber gab es?	im Schnitt rund 90	in diesem Jahr rund 200	über 190	gut beworben	über 150
Wie sieht das Beschäftigungsverhältnis während des Studiums und der Praxisphase aus?	Beamtenverhältnis auf Widerruf als Forstinspektor-Anwärter (m/w/d)	Qualifizierungsvertrag während des Studiums	Ausbildungsvertrag	Bildungsvertrag	Ausbildungsverhältnis mit Studienvertrag

VERTRETUNGEN UND ARBEITSKREISE

	Sachsen-Anhalt	Niedersachsen	Thüringen	BaySF	Bundesforst
<i>Wie hoch ist die Ausbildungsvergütung?</i>	monatliche Bezüge in Höhe von rund 1.200 Euro und ggf. ein Familienzuschlag, Sonderzuschlag in Höhe von 30 % des zustehenden Anwärtergrundbetrages	für die Dauer des Studienvertragsverhältnisses monatliches Entgelt in Anlehnung an das Ausbildungsentgelt im dritten Lehrjahr gemäß § 8 TVA-L Forst	Ausbildungsvergütung richtet sich nach dem aktuellen TVA-L-Forst: im ersten Studienjahr 1.036,82 € im Monat	monatlich 550,- € sowie Ausbildungsmittel je nach Umfang und Anfall	<ul style="list-style-type: none"> ■ 1250,- € im Monat ■ bis zu 500,-€ Zuschuss im Monat für eine Wohnung in der Praxisphase ■ verschiedene Aufwandsentschädigungen
<i>Krankenversicherung</i>	privat	gesetzlich	allgemeine Krankenversicherungspflicht	keine Vorgabe	gesetzlich
<i>Urlaubsansprüche im Jahr</i>	30 Tage in der vorlesungsfreien Studienzzeit	30 Tage	30 Tage nicht während der Vorlesungszeiten	20 Tage + 10 Tage zur Prüfungsvorbereitung	30 Tage innerhalb der Praxisphasen
<i>Gibt es im Anschluss an das Studium eine Bindungsverpflichtung? Wie lange?</i>	Eine Übernahme nach erfolgreicher Beendigung des Vorbereitungsdienstes ist beabsichtigt.	3 Jahre	4 Jahre	keine Bindungsverpflichtung	mind. 5 Jahre mit dem grundsätzlichen Ziel der unbefristeten Übernahme
<i>Müssen Zwischenprüfungen geleistet werden oder ein bestimmter Notenschnitt gehalten werden?</i>	Dies richtet sich nach der Studienordnung der Fachhochschule Erfurt. Der Vorbereitungsdienst ist erfolgreich absolviert, wenn die Endnote der Laufbahnprüfung gemäß § 19 Abs. 4 und die Ausbildungsnote mit mindestens „ausreichend“ festgestellt wurde.	Die Studierenden sind angehalten, sich dem Studienziel voll zu widmen und den Betrieb über den Fortgang regelmäßig zu unterrichten. Zwischenprüfungen oder festgelegte Notenschnitte gibt es nicht. Wir halten einen engen Kontakt mit den Studierenden und unterstützen sie jederzeit.	Reguläre Prüfungen der FH Erfurt. In den Praxisphasen kleinere Leistungsnachweise. Der Notendurchschnitt sollte besser als 3,0 sein.	Nein.	Ziel ist ein überdurchschnittlicher Abschluss in der Regelstudienzeit.
<i>Wie funktioniert die Anbindung an den Arbeitgeber?</i>	Praxisphasen in den Einrichtungen der Forstverwaltung Sachsen-Anhalts und bei den zukünftigen Arbeitgebern (Landeszentrum Wald und Landesforstbetrieb)	<ul style="list-style-type: none"> ■ AusbilderIn für die gesamte Zeit des Studiums ■ Grundausstattung (technisch sowie Unternehmenskleidung) 	<ul style="list-style-type: none"> ■ erstes Forstamt für Praxisphasen und ggf. Vorpraktikum ■ Lehrgänge am eigenen Bildungszentrum ■ Feedbackgespräche zum Austausch 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Mentor/Mentorin ■ gemeinsame Exkursionen und Veranstaltungen während der Praxisphasen 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Betreuung durch je eine Revierleitung ■ gemeinsame Fortbildungen ■ je FH ein Ansprechpartner in der Zentrale

Tarifverhandlungen TVöD 2020



In diesem Jahr stehen turnusgemäß die Verhandlungen zum TVöD für Beschäftigte in Bund und Kommunen an.

Zwei große Tarifverträge – eine kleine engagierte Gewerkschaft

Unsere Mitglieder im öffentlichen Dienst sind grundsätzlich in zwei großen Tarifverträgen wiederzufinden: dem TV-L für die Länder und dem TVöD für Bund und Kommunen. Andere Tarifverträge (Hessen und Niedersachsen) orientieren sich dabei auch im Regelfall an den Abschlüssen dieser beiden Verträge. In den letzten Jahren hat nun der TVöD – und hier speziell der Bund – den TV-L vor sich hergetrieben. Der Bund hatte etwas mehr Geld und daher auch teilweise die besseren Abschlüsse gebracht. Wollten die Länder nun nicht Fachpersonal an Kommunen und Bund verlieren, mussten sie entsprechend nachlegen. Das steigerte etwas die Tarifabschlüsse.

Also ist diese Trennung der Tarifverträge nun gut für die Beschäftigten im öffentlichen Dienst? Gerade bei unserer kleinen Gewerkschaft kann man sehen, dass es auch viel Kraft der engagierten Mitglieder benötigt, für zwei Tarifverträge Gremienarbeit zu leisten und in Arbeitskampsituationen auch Kraft auf die Straße zu bringen. Hier nochmals vielen Dank an die Mitglieder, die sich im letzten Jahr solidarisch zeigten und die Präsenz der Forstleute bei den TV-L-Verhandlungen auf die Straße brachten und demonstrierten. Hier waren auch niedersächsische, hessische und kommunale KollegInnen und Forstwirte in ihrer Freizeit dabei, die eigentlich gar nicht direkt betroffen waren, weil sie anderen Tarifverträgen unterliegen. An diese solidarischen Kolle-

gInnen geht besonderer Dank. Wir sind ja insgesamt nicht so viele, aber als Exoten mit der entsprechenden Kleidung, ausgefallenen Aktionsformen und cleverer Platzwahl werden auch 4 KollegInnen unter Hunderten Lehrern und Krankenschwestern durchaus positiv und medienwirksam wahrgenommen. Das schafft Verhandlungsmacht für die Verhandler unserer Interessen – auch gegenüber den Partnergewerkschaften.

Die Angestelltenvertretung hat Forderungen für die Tarifverhandlungen aufgestellt, die der Bundesvorstand auch mehrheitlich beschlossen hat:

1. Laufzeit des Tarifvertrags max. 12 Monate
2. 300 € Bruttolohnerhöhung über alle Lohngruppen
3. 50 € / Monat Lohnbonus für Gewerkschaftsmitglieder
4. Erhöhung der Freistellung für MandatsträgerInnen von 8 auf 12 Tage

Da diese Forderungen ungewöhnlich sind, möchten wir die Hintergründe erläutern.

Laufzeiten – der Taschenspielertrick in der öffentlichen Wahrnehmung

Fordert man weniger Geld mit einer langen Laufzeit des Tarifvertrages, weil man davon ausgeht, dass die Wirtschaft sich nicht schnell erholt und der Staat in Zukunft weniger Geld für den öffentlichen Dienst haben wird, weil es vielleicht eine wirtschaftliche Abwärtsspirale gibt? Oder fordert man eine kurze Laufzeit, weil wir bisher im globalen Vergleich vielleicht bereits alles halbwegs glimpflich überstanden haben und die Kollegen um einen guten Lohn betrügen würden, wenn wir in „vorausseilender Angst“ zu wenig Geld bei zu langer Laufzeit fordern?

In den letzten Jahren hatte man das Gefühl, dass sich die Arbeitgeberseite Mühe gibt, durch Regelungen der Laufzeiten darauf zu achten, dass die finalen Verhandlungen für die beiden großen Tarifverträge möglichst nicht gleichzeitig stattfinden und möglichst zu Zeiten, wenn es entweder ungemütlich auf den Straßen ist oder die Beschäftigten im Urlaub sind (also Sommer oder Winter). Lange Laufzeiten führen grundsätzlich zu „höheren“ Prozenten Lohnerrhöhung, die immer ohne die Laufzeit kommuniziert und verglichen werden. So wurden bei den letzten Tarifverhandlungen im TVöD zwar „durchschnittlich“ etwa 7 % Lohnerrhöhung über die gesamte Laufzeit erreicht und mit den Abschlüssen

der Privatwirtschaft verglichen – allerdings waren es dann je Jahr doch nur weniger als 3 % und damit deutlich weniger als in der Privatwirtschaft. Deshalb ist die Angestelltenvertretung der Meinung, dass kürzere Laufzeiten mindestens in „normalen Zeiten“ auf jeden Fall besser für die Beschäftigten sind. Der Arbeitgeber muss sich dann ja auch in der Presse mit den anderen Tarifabschlüssen vergleichen lassen und kommunizieren, warum er so viel weniger Geld als die Privatwirtschaft für Fachkräfte ausgeben möchte, während er gleichzeitig von Wertschätzung und Fachkräftemangel erzählt. Daher fordert die Angestelltenvertretung maximal 12 Monate Laufzeit des Tarifvertrages. Idealerweise sollten wir über die Laufzeiten die Verhandlungen zu den Tarifverträgen wieder synchronisieren, um nicht ständig Kraft auf die Straße bringen zu müssen und Synergien zu nutzen. Es ist ja auch dem Bürger schwer zu vermitteln, warum der öffentliche Dienst „ständig streikt“ – kaum jemand versteht, dass es hier zwei Tarifverträge gibt. Die Arbeitgeber werden allerdings genauso versuchen, das zu verhindern.

Forderungshöhe – ein neues Modell

Als der Vorgänger (BAT) unserer beiden Tarifverträge zwischen 2005 und 2006 ersetzt wurde, wurden die Abstände zwischen Lohngruppen aufgrund der Anforderungen der Tätigkeiten an die Beschäftigten neu festgelegt. Es gab damit einen definierten Abstand zwischen der Entgeltgruppe 1 (E 1) und der Entgeltgruppe 15 (E 15Ü). Bei den Kommunen betrug dieser Lohnabstand 2005 zwischen der niedrigsten Lohngruppe der E 1, Stufe 2 (1.286 €) und der höchsten E 15Ü, Stufe 5 (5.625 €) damit 4.339 € monatlich. Da es bei Lohnerhöhungen oft nur um prozentuale Erhöhungen geht, erhöht sich dieser Lohnabstand wie bei einem Strahlensatz von Jahr zu Jahr bzw. Tarifabschluss zu Tarifabschluss. Derzeit beträgt der Abstand in unserem Beispiel zwischen E 1, Stufe 2 (1.929 €) und E 15Ü, Stufe 6 (7.782 €) 5.853€ und damit hat sich aufgrund der Tarifsteigerungen der letzten Jahre der Abstand zwischen den Lohngruppen um 1.541 € erhöht. Das liegt in der Natur einer prozentualen Lohnerhöhung. X Prozent von wenig Geld ist nun einmal weniger als x Prozent von mehr Geld. Die fachlichen Voraussetzungen für die Eingruppierung der Beschäftigten sind dabei allerdings gleich geblieben bzw. sogar gestiegen. Plötzlich muss auch der Forstwirtschaft Öffentlichkeitsarbeit machen und sein Handeln auch noch positiv und fachlich fundiert erläutern können. Früher hat es gereicht, dass sein Chef begriffen hat, was er wollte – nun soll es auch eine breite Öffentlichkeit verstehen. Vor ein paar Jahren musste er „nur“ gut arbeiten können. Außerdem wurde dieses Auseinandergleiten durch gewerkschaftliche Forderungen um Mindestbeträge bei

den letzten Tarifverhandlungen in den unteren Lohngruppen (mindestens ein Festbetrag) sogar noch etwas abgefedert. Trotzdem sind nun die unteren und mittleren Lohngruppen mit diesem Modell immer die gekniffenen. Die Lebenshaltungskosten steigen zwar auch prozentual, jedoch kostet das Brot, der Amarok oder das Eigenheim für den E-1er-Kollegen trotzdem dasselbe wie für den E-15Üer.

Aufgrund dieser Erwägungen hat sich die Angestelltenvertretung nach ausgiebiger Diskussion entschlossen, keine prozentualen Erhöhungen mehr zu fordern, sondern Festbeträge. Diese orientieren sich an den letzten Tarifsteigerungen im oberen mittleren Bereich und wurden daher mit 300 € Brutto-lohnerhöhung über alle Lohngruppen angesetzt. Das werden wir sicher nicht bei den nächsten Tarifverhandlungen durchsetzen können, es wäre aber ein strategischer Diskussionsbeitrag – auch für die Partnergewerkschaften –, um die Schere zwischen Arm und Reich nicht ständig weiter zu öffnen.

Lohnbonus für Gewerkschaftsmitglieder – wer etwas tut, soll auch honoriert werden

Außerdem fordern wir einen Lohnbonus für Gewerkschaftsmitglieder von 50 € monatlich. Die KollegInnen, die an den Arbeitskämpfen und in den Gremien unserer Gewerkschaft arbeiten, sorgen mit ihrer Arbeit und ihren Mitgliedsbeiträgen dafür, dass es überhaupt Lohnerhöhungen und Verbesserungen bei den Arbeitsbedingungen gibt. Das tun sie auch ehrenamtlich für die KollegInnen, die sich nicht gewerkschaftlich gebunden haben. Die Angestelltenvertretung ist nun der Meinung, dass dieses Engagement auch finanziell gewürdigt werden sollte.

Bezahlte Freistellung für Gremienarbeit

Gerade in unserem kleinen Verband gibt es jedoch viele KollegInnen mit mehreren Mandaten für unterschiedliche Gremien, bei denen diese 8 Tage nicht ausreichen und sie deshalb noch privaten Erholungsurlaub nutzen müssen, um diese notwendige Arbeit irgendwie mit abzudecken. Daher fordern wir eine Erhöhung dieser Freistellungstage für MandatsträgerInnen von 8 auf 12 Tage. ■

RS

Die BTK hat am 3.6. aufgrund der Corona-Pandemie die Entscheidung über die Kündigung des Tarifvertrags für den öffentlichen Dienst (TVöD) vertagt. Gleichzeitig wurde die Aufnahme von Sondierungsgesprächen mit dem Bund und der Vereinigung der kommunalen Arbeitgeberverbände (VKA) am 16. Juni 2020 beschlossen. Wir werden weiter berichten.



Zeit, *Danke* zu sagen



Demo am 6. September 2019 in Stuttgart: Roland Burger (Präsident Forstkammer), Max Erbgraf zu Königsegg-Aulendorf (stellvertretender Präsident Forstkammer), Martina Braun MdL (GRÜNE), Jochen Haussmann MdL (FDP), Dietmar Hellmann (Vorsitzender BDF und AG Wald), Alois Gerig MdB (CDU, Vorsitzender Agrarrausschuss), Martin Schwenninger (Landesvorsitzender IG BAU) (v. l.)

Es ist unglaublich viel passiert in den letzten Jahren! Forstleute aller Berufsgruppen und in allen Arbeitsbereichen stehen unter Dauerdruck: Nahtlos reihen sich Kartellverfahren, Neuorganisation und Klimafolgeschäden im Wald aneinander, überlagern sich und werden „abgerundet“ durch immer neue und weitergehende Forderungen von Naturschützern, Waldinitiativen und allen möglichen Interessenvertretungen. Seit Januar 2020 sind wir in zwei Forstwelten geteilt. Dies ging leider nicht ohne Dissens und ohne Kampf um die Ressourcen. Wir sind dabei, uns zurechtzufinden, jede und jeder in ihrer und seiner neuen oder auch alten Umgebung. Wir arbeiten daran, die Gräben zu schließen und die Zusammenarbeit wiederzufinden. Wir dürfen und wollen uns nicht weiter auseinanderdividieren lassen.

Schon gar nicht in diesen Zeiten, in denen viele glauben zu wissen, wie Waldbewirtschaftung richtig geht, was der Wald braucht – nur die Forstleute scheinbar nicht. In Zeiten, in denen sich Medien auf selbst ernannte oder hochstilisierte „Oberförster“ stürzen und kolportieren, dass die Praktiker draußen in den Wäldern und Forstämtern keine Ahnung haben, wie zukunftsgerichtete Waldwirtschaft funktioniert. Die Praktiker finden nur schwer und zögerlich Gehör in den großen Medien.

Wir sehen uns konfrontiert mit dem Vorwurf, die Natur wehre sich nun gegen die Fehler, die vergangene Generationen begangen haben. Die Natur? Ist es tatsächlich die Natur, die hier etwas korrigieren will? Warum fällt es manchen so schwer, den menschengemachten Klimawandel als das zu benennen, was er wirklich ist: die weltweit größte Gefahr für die Zivilisation und für die Natur, weit gefährlicher als Corona! Alles andere ist eine gefährliche Verharmlosung und eine Verniedlichung der Belastungen, die auf den Wäldern liegen, denen wir als Ge-

sellschaft gegenüberstehen. Viele Forstleute sehen sich in einer dauerhaften Rechtfertigungsschleife. Wir werden konfrontiert mit dem Vorwurf, Monokulturen zu bewirtschaften, vor allem auf fremdländische Baumarten zu setzen, Bäume zu fällen, die eigentlich stehen bleiben sollten, und vieles mehr. Die Aufbauleistungen der Nachkriegsgeneration werden als Forstwirtschaft gegen die Natur gebrandmarkt, die Verwendung von Holz als CO₂-Speicher und ökologisch produzierter Rohstoff kleingedredet. Es wird suggeriert, dass unsere Wälder überwiegend monostrukturierte Fichtenforste seien. Der Wald leide nicht unter dem Klima, sondern unter den Forstleuten! Ein unglaublicher Vorwurf! Wir wissen, dass dem nicht so ist, dass diese Behauptung nur der Selbsterhöhung durch Erniedrigung der Gegenüber, der Kolleginnen und Kollegen dient. Ein Blick auf die Ergebnisse der letzten Bundeswaldinventur beweist das Gegenteil. Die Wälder im Land sind so laubholzreich, so gemischt und alt, so vorrats- und artenreich wie in keiner der Inventuren zuvor. Die Rückkehr nahezu ausgestorbener Tierarten wie Schwarzstorch, Uhu, Kolkrabe oder Wildkatze und Co. sprechen für sich, um nur einige wenige Beispiele zu nennen. Wir können stolz sein auf diese Arbeit, auf diese Erfolge – auf uns!!! Fatal ist, dass diese Arbeit nun durch den rasanten Fortschritt des Klimawandels auf dem Spiel steht.

Wir Forstleute bekennen uns zu unserer Verantwortung für die Wälder. Wir tragen eine besondere Verantwortung für ihren Zustand und tragen diese in die Politik. Wir fordern als Berufsverband die politischen Entscheidungsträger auf, sich ihrer Verantwortung für die Eindämmung des Klimawandels bewusst zu werden, eine Klimaschutzpolitik zu betreiben, die ihren Namen verdient, eine Politik, die Forstverwaltungen und die betrieblichen Forststrukturen wie auch direkt die Forstleute und die Waldbesitzer stärkt. Im September letzten Jahres sind wir hierfür in Stuttgart auf die Straße gegangen, um den Notfallplan politisch durchzusetzen. Dieser Notfallplan enthielt sehr viele unserer Forderungen und es war gut, dass uns ein großes Bündnis zwischen forstlichen Verbänden und allen Fraktionen im Landtag erfolgreich unterstützt hat. Die Verantwortung für die Wälder verpflichtet uns nun, weiterzuarbeiten und uns einzubringen in die langfristig angelegte Waldstrategie.

Parallel arbeiten wir an der Beseitigung der aktuellen Schäden durch Borkenkäfer und Trockenheit. Die Entwicklung laufen zu lassen ist keine Lösung. Wir versuchen, unsere Wälder klimafit zu machen, so gut wir dies vermögen. Wir blicken dabei auf alle



Waldfunktionen und haben das Ziel, unseren nachfolgenden Generationen klimastabile, gemischte, ökologisch wertvolle und produktive Wälder zu hinterlassen. Kein kleiner Anspruch – und es geht im Land immerhin um fast 40 % der Landesfläche, auf der wir als kleine Berufsgruppen Forstleute, Forstwirte, Angestellte und Waldbesitzer tätig sind.

Die Schäden in den Nadelholzbeständen machen uns einen Strich durch unsere seit über 40 Jahren praktizierten Umbauarbeiten, hin zu standortgerechten Mischwäldern. Wobei, was heißt heute eigentlich standortgerecht? Der Standort ist ein Sammelbegriff für Boden, Wasser- und Nährstoffhaushalt und regionales Klima. Wie sehen Standorte im Klimawandel aus? Die Vulnerabilitätskarten der FVA lassen uns mit Blick auf das Jahr 2100 erschrecken: kollines Klima auf der Schwäbischen Alb, undefinierte Klimazonen im Neckarland ... Wie gehen wir damit um? Wie richten wir unsere waldbaulichen Konzepte und Strategien neu aus auf diese Herausforderungen? Welche Lösungen oder wenigstens Hilfestellungen bietet uns die Wissenschaft? Wir benötigen noch mehr Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen und der forstlichen Praxis, um Lösungen zu finden für die drängenden Fragen der Waldentwicklung. Die Waldeigentümer müssen klare Ziele formulieren, welche Rolle ihre Wälder im Klimawandel einnehmen, und sie gesellschaftlich absichern. In Zeiten des Klimawandels ist keine Zeit mehr für die Pflege alter Feindbilder und für altes Lagerdenken. Wälder wachsen langsam; was wir heute tun, wird sich erst in Jahrzehnten als „richtig“ oder „falsch“ herausstellen – Irrtum inbegriffen. Deshalb ist ein klares Bekenntnis zur Multifunktionalität unserer Wälder unabdingbar!

Zu unserem Handeln gehören Partizipation, Information und auch Rechtfertigung, wie wir in öffentlichen Wäldern wirtschaften. Dies ist ein wichtiger Teil unserer Arbeit! Wir sind es der Gesellschaft schuldig, unser Tun zu erklären, die Gesellschaft einzubeziehen, sie mitzunehmen in unsere, in ihre Wälder. Und die meisten von uns tun es gerne. Breite Teile der Gesellschaft haben die Wälder wiederentdeckt als Orte der Entspannung und als Refugien, um gesund zu bleiben oder gesund zu werden. Viele zeigen ihre Solidarität und ihre Bereitschaft, mitzuhelfen, zum Beispiel bei Pflanzaktionen. Vor diesem Hintergrund ist es unnötig und mühsam, sich immer wieder mit falschen Behauptungen konfrontiert zu sehen.

Deshalb sagt der BDF heute DANKE!

Danke unseren Vorgängern für ihre Aufbauarbeit, unseren aktiven Kolleginnen und Kollegen, die über Jahrzehnte mit Sachverstand und Herz die ihnen an-

vertrauten Wälder bewirtschaftet und gepflegt haben, die sich der Herkulesaufgabe des Waldumbaus stellen, die den Menschen einen intakten Natur- und Erholungsraum bereitstellen. Unser Dank gebührt ihnen allen, die dies unermüdlich und bis an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit tun – trotz aller widrigen Verhältnisse in einem schwierigen Umfeld, obwohl sie sich immer wieder konfrontiert sehen mit unverschuldeten Rückschlägen bis hin zur Zerstörung ihres Lebenswerkes.

Nachhaltigkeit braucht einen langen Atem. Wir haben bewiesen, dass wir dies verstanden haben und uns nicht von kurzfristigem Medieninteresse blenden oder irritieren lassen. Aber gönnen wir uns auch immer wieder eine kleine Pause für uns selbst zur eigenen Erholung und zur Reflexion.

Der gesamte Landesvorstand des BDF sichert Ihnen und euch weiterhin seine Unterstützung zu. ■

*Dietmar Hellmann
Landesvorsitzender*

Landesgeschäftsstelle
Telefon (0 62 62) 92 51 25
geschaeftsstelle@bdf-bw.de
www.bdf-bw.de



Steingaesser

**Seit 200 Jahren im Dienste der Forstwirtschaft
Höchste Qualität bei Forstpflanzen und Waldsamen**



- Forstpflanzen
- gebietsheimische Sträucher
- Topfpflanzen
- Einzelschutz
- Zaunbau
- maschinelle und manuelle Pflanzverfahren
- Pflege
- Zertifizierung
- Lohnanzucht
- Beerntungen



G. J. Steingaesser & Comp. Forstservice GmbH

Fabrikstraße 15 · 63897 Miltenberg/Main
Telefon 09371/506-0 · Telefax 09371/506-150

Hahnbrunnerhof · 67659 Kaiserslautern
Telefon 0631/70974 · Telefax 0631/76886

info@steingaesser.de · www.steingaesser.de









Josef Göppel 70 Jahre



Der BDF Bayern gratuliert und bedankt sich bei Josef Göppel für über 50 Jahre Unterstützung

Der Landesvorsitzende Bernd Lauterbach sowie seine Vorgänger gratulieren dem ehemaligen Bundestagsabgeordneten und Förster Josef Göppel im Namen des gesamten BDF sehr herzlich zu seinem 70. Geburtstag. In seinen 15 Jahren im Bundestag und acht Jahren im Bayerischen Landtag war Göppel ein unverzichtbarer und außerordentlich kompetenter Ansprechpartner für den BDF. Er setzte sich immer mit höchstem Engagement für eine nachhaltige Forstwirtschaft ein, aber auch für genügend Forstpersonal auf der Fläche mit hoher Qualifikation sowie generell für den Schutz und Erhalt unserer Umwelt. Er galt politisch als gradlinig mit klaren Überzeugungen, die er konsequent vertrat – auch gegen den „Mainstream“. So wurde er von den Medien auch als „das grüne Gewissen der CSU“, was heute mehr denn je aktuell ist, bezeichnet. ■

Landesgeschäftsstelle
Telefon (0 92 66) 9 92 11 72
info@bdf-bayern.de

Vom Wald lernen

Zellenartiges Wirtschaften statt zentralisierte Monopole – zur Kurskorrektur nach Corona

Der Historiker Albert Mirgeler begann 1953 seine Geschichte Europas mit dem Satz: „Europa ist als weltgeschichtliche Kultur aus Waldrodungen am westlichen Ende der eurasischen Tafel entstanden.“

Der Wald prägt bis heute unser Gemüt und die Vielfalt Europas ist in den Kleinkammern der Rodungen gewachsen.

Der Berufsstand der Forstleute hat zwei gute Gründe, bei der Suche nach den richtigen Konsequenzen aus der Corona-Krise selbstbewusst seine Stimme zu erheben. Da ist zum einen die Urerfahrung der Nachhaltigkeit, die schnell einleuchtet, aber schwer gelebt wird. Zum andern geht es jedoch um das bisher kaum diskutierte zelluläre Wirtschaften, das dem erfolgreichen Muster der Evolution entspringt.

Die Zellen aller Lebewesen stellen eigenständige und selbsterhaltende Systeme dar. Sie können Nährstoffe aufnehmen, die darin gebundene Energie durch Stoffwechsel nutzbar machen, sich bewe-

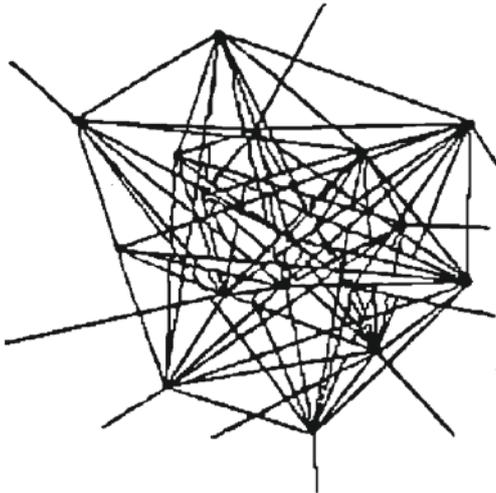
gen, teilen und vermehren. Zahlreiche Lebensvorgänge laufen in der Zelle selbstständig ab. Nach außen hat jede eine Membran, die sie von ihrer Umgebung abgrenzt. Die Zellwände sind nur für bestimmte Stoffe und Informationen durchlässig (semipermeabel), aber doch mit dem Gesamtorganismus verbunden.

Das gleiche Prinzip finden wir im Geflecht des Lebens von Pflanzen und Tieren in naturnahen Ökosystemen wie Wäldern und Seeufern. Netzwerke in der Natur sind durch das Zusammenspiel selbstständiger Untereinheiten in einem Gesamtgefüge gekennzeichnet. Bildlich erscheint es wie ein riesiges Netz, das von vielen verdichteten Knäueln durchsetzt ist. In ihnen läuft ein großer Teil der Lebensvorgänge eigenständig ab.

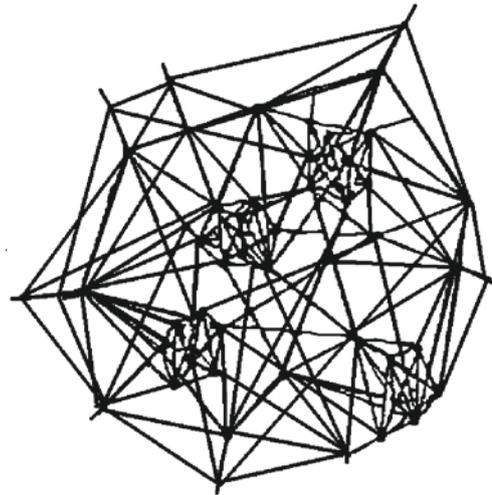
Im Wirtschaftsleben der Menschen wirken die gleichen Systemkräfte. Auch das globale Wirtschaftssystem wird umso stabiler, je mehr regionale Wirtschaftskreisläufe in ihm zirkulieren. Das können

regionale Firmen sein, Dörfer, Stadtteile oder gewachsene Wirtschaftsregionen, in denen sich die Akteure noch persönlich kennen.

Das Netz des Welthandels sieht jedoch ganz anders aus. Es gibt unzählige Direktverbindungen zu den entferntesten Punkten der Erde, aber keine stabilisierenden Knoten, kaum Nahbeziehungen. Daher kommt die große Störanfälligkeit dieses Systems. Vordergründige Kostensenkungen haben letztlich fast immer ihren bitteren Preis.



Das Netzwerk des Welthandels ist geprägt durch viele Fernbeziehungen, die unter sich jedoch kaum Verbindungen haben.



Netzwerke in der Natur bestehen aus einem Gesamtgefüge mit zahlreichen verdichteten Knoten. In ihnen laufen viele Lebensvorgänge selbstständig ab.

Jetzt ist die Zeit zur Annäherung des menschlichen Wirtschaftens an Prinzipien der Evolution. Sie sind in Äonen bewährt und erfolgreicher als alle Volkswirtschaftsmodelle! Wir Forstleute haben aufgrund unserer Nähe zur natürlichen Dynamik und unserer großen Glaubwürdigkeit in der Bevölkerung für diese notwendige Kurskorrektur eine besondere Verantwortung! ■

Josef Göppel

Klaus Bär 70 – und seit 44 Jahren Schatzmeister!

Klaus Bär ist seit unglaublichen 44 Jahren Schatzmeister des BDF Bayern. 1976 begann er unter dem damaligen Vorsitzenden Ludwig Hohner. Da war er mit 24 Jahren gerade einmal ein Jahr BDF-Mitglied. Danach arbeitete er mit den Landesvorsitzenden Rainer Ostertag, mit Gunther Hahner und nun mit Bernd Lauterbach eng zusammen. Klaus erwies und erweist sich bis heute als eine der zentralen Säulen des BDF.

Klaus arbeitet äußerst gewissenhaft, verantwortungsvoll und vorausschauend. Er ist sehr darauf bedacht, dass der Berufsverband finanziell stabil da steht, und findet auf seine zurückhaltende, aber nichtsdestotrotz deutliche Art mahnende Worte, sollte er diese Stabilität gefährdet sehen. Klaus mischt sich zwar nicht ins Tagesgeschäft ein, vertritt aber sehr klare Positionen zur strategischen Ausrichtung des BDF.



Sein enormes Engagement für den BDF ist für einen Außenstehenden nicht im Ansatz einzuschätzen. Und selbst langjährigen BDF-Vertretern könnte dies passieren, da Klaus immer bescheiden im Hintergrund bleibt und nie „das große Wort führt“. Das Geld des BDF verwaltet er klug und hat die Finanzen seit Jahrzehnten perfekt im Griff.

Beruflich startete Klaus Bär nach der (damals noch üblichen) Praktikanten- und Anwärterzeit als Büroleiter am Forstamt Hollfeld. Diesen Dienstposten bekleidete er über 30 Jahre – das war seine Welt. Nach der Forstreform wurde er zum Leiter der Amtsverwaltung am AELF Bayreuth bestellt. Ein Jahr später übernahm er bis zum Ende seiner aktiven Dienstzeit die Sachbearbeitung für das Testbetriebsnetz an der LWF. Er hatte daneben viele Sonderfunktionen, z. B. als DV-Berater Bürodienst, Trainer von DV-Lehrgängen an der Forstschule, als Mitglied in der Personalvertretung wie auch in zahlreichen Projektgruppen. Während der Forstreform engagierte er sich insbesondere in der gleichnamigen Projektgruppe, die innerhalb kürzester Zeit u. a. Struktur und Aufgabenumfang der neuen Forstverwaltung konzipieren musste.

Jeder, der mit Klaus zu tun hat, schätzt seine sehr angenehme und kompetente Art. Er ist sehr sachlich, kann aber auch nachdrücklich werden. Das Ganze „würzt“ er mit seinem feinen, trockenen Humor. Auch privat engagiert sich Klaus stark: in Kirche, Gesangs- und Heimatverein.

Ende Mai feierte Klaus Bär seinen 70. Geburtstag. Der BDF Bayern gratuliert sehr herzlich zu diesem Jubiläum. Der BDF Bayern und seine Mitglieder sagen Danke für das herausragende Engagement und die unschätzbare wertvolle Arbeit über diesen langen, langen Zeitraum. „Klaus, du bist die zentrale Säule des BDF, der Fels in der Brandung. Vorstand und Landeshauptvorstand danken dir für deine selbstständige und fundierte Arbeit, deine wertvollen Impulse und die äußerst angenehme Zusammenarbeit.“ ■

Bernd Lauterbach und Gunther Hahner

Lauterbach gratuliert Nachtigall zum *Vorsitz des BBB*



Bernd Lauterbach (l.) gratulierte Rainer Nachtigall (r.) zur erfolgreichen Wahl zum Vorsitzenden des BBB

Nachdem Rainer Nachtigall den damaligen BBB-Vorsitzenden Rolf Habermann bei der Landeshauptversammlung des BDF Bayern mit Wahl des neuen Landesvorsitzenden vertreten hatte, ließ es sich Bernd Lauterbach nicht nehmen, dem neuen BBB-Vorsitzenden trotz Coronakrise persönlich zu gratulieren

und ihm eine fruchtbare Zusammenarbeit anzubieten. Als Antrittsgeschenk überreichte er das Standardwerk der Nachhaltigkeit von Hans Carl von Carlowitz und wies darauf hin, dass die Förster die Nachhaltigkeit erfunden haben. Mittlerweile spielen aber auch die personelle Nachhaltigkeit in den Betrieben und Verwaltungen eine große Rolle, besonders unter dem Aspekt der Demografie.

Schon der Abstand machte deutlich, dass die Corona-Krise das Gespräch bestimmen würde. So bot Rainer Nachtigall an, in den BBB-Nachrichten einen Bericht zu veröffentlichen, wie Corona die Arbeit der Forstleute verändert hat. Als weitere Möglichkeit regte Nachtigall an, sich an der Umfrage des BBB zum Homeoffice zu beteiligen und aus den Abläufen von anderen zu lernen.

Dazu führte Bernd Lauterbach aus, dass die Bürgerinnen und Bürger die Wälder viel intensiver als Erholungsraum nutzen würden als früher und sich diese Entwicklung noch verstärken werde. Dabei nehmen sie wahr, dass der Wald unter den Klimaveränderungen leidet und sich Dürre und Borkenkäferbefall durch größere Kahlfleichen bemerkbar ma-

chen. Außerdem sind aufgrund der sehr hohen Zwangseinschläge die Holzmärkte in manchen Regionen zum Erliegen gekommen, sei es Italien oder auch der asiatische Markt. Dadurch hätten die Holzpreise erneut nachgegeben und die Waldbesitzer stünden „mit dem Rücken zur Wand“. Vor diesem wirklich dramatischen Hintergrund hätte der BDF den großen Wunsch an den BBB, dass dieser sich u. a. für die Realisierung der im Rahmen der Waldumbauoffensive beschlossenen 200 Stellen bis 2030 einsetzen sollte.

Laut Gesprächen des BBB mit Finanzminister Albert Füracker wolle dieser erst noch die Steuerschätzung abwarten und danach im Herbst den Haushalt aufstellen. Neue Stellen oder mehr Beförderungen stellte Füracker dabei nicht in Aussicht. Für Verbesserungen bei Themen wie Reisezeiten sehe der BBB aber durchaus gute Chancen. Rainer Nachtigall schlug zudem im Vorgriff auf die Vorstellung bei Forstministerin Michaela Kaniber ein Gespräch mit dem BDF-Vorstand vor.

Bei dem bisherigen BBB-Vorsitzenden Rolf Habermann bedankt sich der BDF für die schon fast jahrzehntelange gute Zusammenarbeit und wünscht einen gesunden und erfüllenden neuen Lebensabschnitt. ■



Fast kontaktfreier Führungswechsel beim BBB: Rolf Habermann (r.) übergibt an Rainer Nachtigall (l.)

Gerhard Limmer *70 Jahre*

Der BDF gratuliert seinem ehemaligen Vorstandsmitglied Gerhard Limmer zu seinem 70. Geburtstag. Gerhard Limmer war seit den 1990er-Jahren Vertreter des höheren Dienstes und brachte die Interessen seiner Laufbahn somit unzählige Jahre in die BDF-Gremien ein. Auch in schwierigen Zeiten war er immer ein großer Verfechter für einen Berufsverband, der die Interessen gegenüber Politik und Verwaltung bündelt. Wir danken dir, Gerhard, für deinen Einsatz und wünschen dir weiterhin gute Gesundheit und Freude im und am „Unruhestand“.

Nach Referendarzeit und Staatsexamen begann Limmer seine berufliche Laufbahn 1979 als Sachbearbeiter an der damaligen Oberforstdirektion Augsburg. 1982 wurde er stellvertretender Leiter des Forstamts Kaufbeuren. Seit 1990 war er Forstamtsleiter in Mindelheim, ab 2003 in Kaufbeuren. 2005 wurde er Abteilungsleiter des neu organisierten AELF Kaufbeuren. ■



Kennen Sie schon den Internetauftritt des BDF Bayern: www.bdf-bayern.de?





100 Jahre Forst- und Domänenamt Coburg beim Freistaat Bayern



Der Sitz des Forst- und Domänenamtes Coburg

Der Gesamtpersonalrat der Bayerischen Staatsforsten besuchte in einem Außentermin den Forstbetrieb Coburg, um sich über die Besonderheiten dieses Betriebes zu informieren.

Er trägt offiziell den Namen Forst- und Domänenamt und entstand im Rahmen des Staatsvertrags zwischen dem Freistaat Bayern und dem Freistaat Coburg, in dem die Vereinigung der beiden Staaten am 14.2.1920 geregelt ist.

JAGDMUNITION MIT BLEIFREIEN GESCHOSSEN

- in allen gängigen Kalibern erhältlich
- mit Reichenberg-HDB-Kupferjagdgeschossen
- verschiedene Geschosstypen-Konstruktionen
- Spitzenqualität, mit absoluter Präzision
- ein Optimum an Leistung und Ballistik

erhältlich bei:

SKADI Munitionstechnik
Stifterstraße 13 · 92439 Bodenwöhr
Tel: 09434-902989 · Fax: 09434-902997
E-Mail: info@skadi-waffen.de · Internet: www.skadi-waffen.de

Eine dieser Besonderheiten ist die eigene Vermögensmasse mit eigenem Coburger Forstgrundstock und der Verpflichtung, die Hälfte der Erträge an die Coburger Landesstiftung abzuführen, zum Wohle der Kultur des Coburger Landes.

Durch die Regelungen des Staatsvertrages bildet das Forst- und Domänenamt einen eigenen Forstbetrieb innerhalb der BaySF und besitzt einen eigenen Personalrat. Der Rechtsstatus führt dazu, dass für Bauvorhaben das staatliche Bauamt zuständig ist. Auch das Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten bestimmt mit, wie die liquiden Mittel, die vom AELF Coburg verwaltet werden, zum Erwerb weiterer land- und forstwirtschaftlicher Flächen verwendet werden. Ankäufe werden hingegen von einem Revierleiter als Zusatzaufgabe durchgeführt. Der Forstbetrieb bildet eine Betriebsgemeinschaft mit dem Forstbetrieb Rothenkirchen, wodurch zwei Betriebsleiter, aber nur eine Servicestelle und eine Büro-Teamleitung eingesetzt sind. Stellvertretende Betriebsleiter gibt es nicht.

Die gute Verfügbarkeit von landwirtschaftlichen Flächen sowie die intensiven Verbindungen in die Kommunalverwaltungen führten dazu, dass in Coburg bereits frühzeitig für 60.000 Fm Nass- und 30.000 Fm Trockenlager entstanden, die das Lagerkonzept der BaySF vorbildlich umsetzen. Zudem wurden bereits sehr frühzeitig auf eigenen Flächen die Ausgleichmaßnahmen für Infrastrukturprojekte vorgenommen und durch eigenes Personal umgesetzt.

Die enge Verzahnung der Waldflächen mit den Städten und Gemeinden erfordern eine intensive Öffentlichkeitsarbeit, um der Bevölkerung die Waldbewirtschaftung zu erklären. Durch die Einbindung in das Großschutzgebiet „Grünes Band“ und engagiertes Arbeiten im Waldnaturschutz steigt einerseits der Aufwand deutlich, andererseits ist die Akzeptanz der Forstleute vor Ort sehr hoch. Dies ist auch bei den vielen revierübergreifenden Drückjagden im Herbst und Winter auf Schwarz- und Rehwild zu spüren. Dass durch die intensive Verzahnung der Zuständigkeiten die Zusammenarbeit mit den Kollegen der Forstverwaltung sehr gut ist, ergibt sich fast von selbst. ■

Luxusprobleme in Berlin

Der Klimawandel ist in Deutschland und im deutschen Wald angekommen, auch in Berlin. Er ist in der Politik angekommen, auch in Berlin. Viele Forstleute und der BDF Berlin haben bis in den Spätherbst hinein Politiker gleich reihenweise in den Wald geschleppt, um die düstere Entwicklung vorzuzeigen, auch in Berlin. Die Waldzustandspressekonferenz in Berlin wurde von der Senatorin kurz vor die finalen Haushaltsberatungen im November 2019 gelegt, um für die Berliner Forsten mehr Ressourcen bewilligt zu bekommen.

Das Resultat: Die Berliner Forsten erhalten im Doppelhaushalt 2020/2021 22 neue Stellen sowie 4 neue Ausbildungsstellen für Forstwirte. Von diesen 22 Stellen sind 9 Forstwirtstellen, 11 Stellen für Forstangestellte und 2 Stellen für Verwaltungsfachleute. Damit können die Forstämter mit Springern ausgestattet werden, kann u. a. der Waldbrandschutz wieder intensiviert und der Waldumbau beschleunigt werden. Damit sind die Berliner Forsten wieder zukunftsfähig aufgestellt. Das Problem: Dank Corona können keine Vorstellungsgespräche erfolgen und damit keine Einstellungen. Dank Corona können die größeren finanziellen Spielräume in diesem Jahr nicht ausgenutzt werden, da wegen fehlender Personaleinstellungen die Leute fehlen, die das Geld ausgeben können. Dank Corona wimmelt es im Wald vor Menschen und auf der anderen Seite sterben die Bäume angesichts der schon wieder dramatischen Trockenheit in einer Geschwindigkeit, dass wir mit der Verkehrssicherung gar nicht mehr hinterherkommen.

Großer, von den Gewerkschaften wenig beeinflussbarer Engpass ist jetzt noch die bauliche Situation

Einigermaßen überrascht waren wir von der Leistungsbeschreibung des Ministeriums für die externe Evaluierung des Landesforstbetriebes (LFB). Hier wurde die „Trennung von Hoheit und Betrieb“ ohne jede kritische Analyse vorab festgesetzt. Das sorgt für Unverständnis.

Das Ziel der Landesregierung, fixiert im Koalitionsvertrag, müsste es sein, die Anforderungen des Klimawandels speziell für die Wälder Brandenburgs und die dadurch zusätzlichen Aufgaben erfüllen zu wollen und dafür den LFB zukunftsorientiert aufzustellen. Dazu muss die Evaluierung Struktur und Personalzielzahl neu festlegen, dabei die forstliche Standortkartierung und die bestehenden Waldschulen sichern sowie die praxisnahe forstliche Forschung intensivieren.



*Klaus Micknaus,
Revierförster von
Eichkamp im Forstamt
Grünwald der Berliner
Forsten*

der (Dienst-)Gebäude in den Berliner Forsten, da durch Ausscheiden einiger Kollegen etliche Wohnungen grundsaniert/renoviert werden müssen und einige sanitäre Anlagen inzwischen total baufällig sind. Unsere historischen Bauten entlang der Havel sowie das Ökowerk sind Millionengräber, deren Instandhaltung keineswegs ausfinanziert ist.

Dank allgemein in Berlin gut aufgestellter Gewerkschaften und in den Berliner Forsten eines sehr aktiven Personalrates und einer aktiven Hausleitung in Verbindung mit einem neu aufgestellten Gesundheitsmanagement hat der BDF in Berlin zurzeit kaum Arbeit, im Gegensatz zu den offensichtlich nie in Ruhe gelassenen Brandenburger Kollegen. ■

Elmar Kilz

Landesgeschäftsstelle
Telefon (0 30) 65 70 01 02
brandenburg-berlin@bdf-online.de
www.bdf-brandenburg-berlin.de

Brief an Minister Vogel

Zusätzliche Aufgaben und neue Herausforderungen bedürfen mehr Personals, so einfach, so klar! Aus Sicht des BDF ist es im Rahmen der Evaluierung des LFB zwingend erforderlich, den „Erfolg“ der 2012 vollzogenen Trennung von Hoheit und Betrieb zu prüfen. Messlatte hierfür muss das Landeswaldgesetz unter Berücksichtigung der Anforderungen des Klimawandels sowie die Effizienz der Aufgabenerledigung sein.

Wir haben den Minister dringend gebeten, diesen Ansatz zu berücksichtigen, und für diesen Fall eine konstruktive Begleitung des Prozesses in Aussicht gestellt.

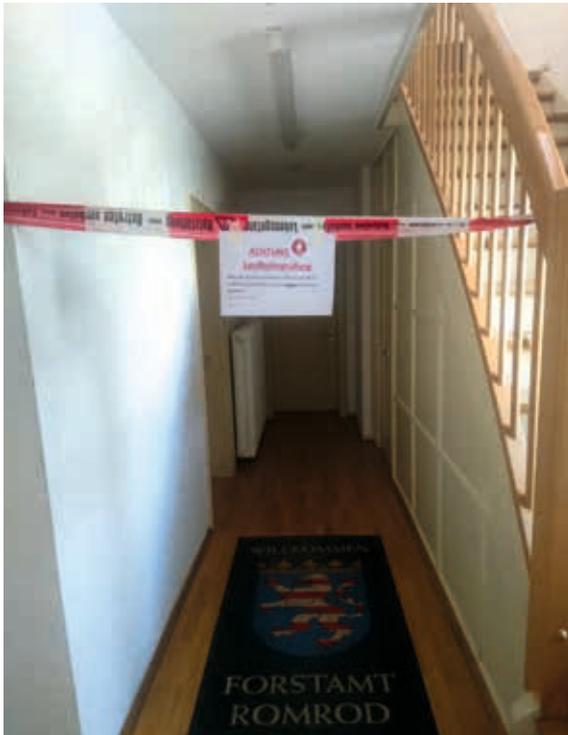
Der Brief liegt den Basisgruppen vor und ist im Internet nachzulesen. ■



Hessischer Anwärterjahrgang

trotzt der Pandemie

Laufbahnprüfung in Zeiten von Corona



Dezentrale
Laufbahnprüfung im
Forstamt Romrod

März 2020 in Deutschland: Die Corona-Pandemie hat auch Hessen fest im Griff. Anfang März wurden die Regeln verschärft, keine Veranstaltungen mehr, Abstand halten ist das Gebot der Stunde.

Kann unter solchen Bedingungen eine Laufbahnprüfung stattfinden? Diskussionen in der Landesbetriebsleitung und im Prüfungsausschuss folgten. Ergebnis: Nein, unter solchen Bedingungen kann keine Prüfung stattfinden. Sehr kurzfristig und überraschend kam die Absage für die Prüflinge, die auf dem Höhepunkt ihrer Leistungskurve standen und voller Anspannung den Abschluss ihres Anwärterjahres herbeisehnten. Herbe Enttäuschung machte sich also breit im Jahrgang. Es wurde der Wunsch an die Verantwortlichen herangetragen, doch eine Prüfung stattfinden zu lassen.

Erneute Diskussionen in der Landesbetriebsleitung, im Prüfungsausschuss, bei der Personalvertretung, im Berufsverband.

Ziel war es, eine Lösung für alle Parteien zu finden. Schnell war die Idee einer dezentralen Prüfung geboren.

Den Anwärterinnen und Anwärtern wurde angeboten, eine Prüfung in 8 Forstämtern dezentral abzugeben. Dabei prüfte jeweils ein Zweierteam zwei bis drei Kandidaten in allen Prüfungsbereichen sowohl mündlich als auch bei der Waldprüfung. Den Anwärterinnen und Anwärtern wurde freigestellt, an dieser Form der Prüfung unter Einhaltung der geltenden Corona-Regelungen teilzunehmen. Dieses Angebot nahmen dann 17 von 19 Kandidaten an. Ein neues Problem tat sich auf: Wie gewährt man die Vergleichbarkeit? Hierzu wurden für alle Prüfungsfächer in kürzester Zeit Fragenkataloge mit Musterantworten erarbeitet, während die Prüferinnen und Prüfer vor Ort passende Waldbilder ausuchten und den Parcours für die Waldprüfung vorbereiteten.

Am Prüfungstag selbst galt für alle Beteiligten ein strenger Zeitplan, um den Austausch zwischen den Kandidaten zu verhindern.

Dies alles hat hervorragend geklappt, sodass am Ende alle angetretenen 17 Kandidatinnen und Kandidaten ihre Laufbahnprüfung erfolgreich ablegen konnten.

Aus der Not heraus wurde eine völlig neue Form der Laufbahnprüfung für den gehobenen Dienst entwickelt. Man wird sehen, ob dies vielleicht zukünftig eine mögliche Alternative zum bisherigen Ablauf werden könnte. Zumindest ist man gewappnet, sollte die Pandemie bis in den Herbst zur nächsten Prüfung andauern.

Der BDF Hessen möchte sich an dieser Stelle ganz herzlich bei der Landesbetriebsleitung HessenForst sowie den Prüferinnen und Prüfern bedanken, die durch ihr hohes Engagement eine solche Prüfung innerhalb kürzester Zeit auf die Beine gestellt haben. Die Landesbetriebsleitung hat sich bemüht, eine der Prüfungsordnung entsprechende Prüfung auszurichten, und hat sich sowohl den Anwärterinnen und An-

Termine

Wegen der Corona-Krise sind die Vorstandssitzungen bis auf Weiteres abgesagt.

Neue Termine werden zeitnah bekannt gegeben!

wärtern als auch den Prüferinnen und Prüfern gegenüber sehr großzügig und verständnisvoll gezeigt, was die Teilnahme an der Laufbahnprüfung betrifft.

Ein besonderer Dank gilt Herrn Schöne und Frau Dr. Gutsche-Stohldreier, die maßgeblich mit der Organisation und der Erarbeitung des Fragenkatalogs beauftragt waren und bei den vielen Fragen der Prüfer, aber auch der Prüflinge stets mit Rat und Tat weiterhelfen konnten.

Den erfolgreichen Prüfungsabsolventen gratuliert der BDF Hessen ganz herzlich zur bestandenen Laufbahnprüfung.

Wir wünschen den jungen Kolleginnen und Kollegen alles Gute für ihre berufliche Laufbahn und freuen uns darauf, bald mit einigen bei HessenForst zusammenarbeiten zu dürfen. ■

Franziska Balle

Landesgeschäftsstelle
Tel.: (0 64 73) 3 01 99 45
info@bdf-hessen.de

Assessorexamen 2020

Schotten/Vogelsberg: 10 hessische Referendare traten am 19. und 20. Juni in Schotten zur Waldprüfung des Staatsexamens an. Alle 10 waren erfolgreich. Der BDF gratuliert herzlich!

Nach 2 Jahren intensiver Vorbereitung trafen sich am 19. Juni alle 10 Referendare in Schotten zur Waldprüfung. Zufälligerweise war schon in Vorpandemiezeit die historische Forstschule als Austragungsort gewählt worden, was sich insbesondere wegen der großen Aula und der dadurch möglichen Abstände bei der Abschlussveranstaltung als vorteilhaft erwies. Wie immer durch das Forstministerium und das örtliche Forstamt professionell organisiert und unterstützt von einem herrlichen Frühlingswetter, verlief das Examen trotz der Vorsichtsmaßnahmen reibungslos. Die Prüfer an den Ständen der Prüfungsparcours waren gut vorbereitet und die Benotung war transparent und fair.

Es war für alle, insbesondere für die Referendare, gut, dass der Zeitpunkt plangemäß beibehalten wurde. So fand der Prüfungsbeobachter des BDF bei der Gratulationsrede für die 10 Assessorinnen und Assessoren insgesamt nur lobende Worte.



Den Assessorinnen und Assessoren stehen nun viele Möglichkeiten offen – ein großer Teil wird aber in Hessen bleiben, weil der Landesbetrieb kurzfristig 3 Stellen zur Verfügung stellt und das Forstministerium 2 sowie das Regierungspräsidium Kassel 1 Stelle ausgeschrieben haben.

Die 10 Assessoren mit Landesforstchef Carsten Wilke

Der BDF Hessen gratuliert auch von dieser Stelle aus nochmals herzlich und hofft auf das Engagement der jungen Nachwuchskräfte auch für unseren Berufsstand. ■

Dr. Gero Hütte-von Essen





Steuern in der Krise – *Tacheles!*



2 zentrale Verantwortungen stehen im Sechserpack
R. Neise, U. Tielking,
Dr. T. Backhaus, I.
Gilow, P. Rabe, M.
Baum (v. l.)

Am 2. Juni war der BDF bei Minister Dr. Backhaus zum Gespräch. Wir hatten zuvor ein aktuelles Positionspapier übergeben, welches auf der Homepage oder in der Geschäftsstelle nachgelesen werden kann. Der ungekürzte Bericht über das Gespräch steht unter www.bdf-online.de/artikel zur Verfügung.

Der Minister beklagte eingangs, dass er – außer vom BDF – in der letzten Zeit „kaum etwas von der Forst gehört hat“. Es war Zeit für Tacheles, ohne Schonung insbesondere zu den Finanzen. Peter Rabe schilderte eingangs die aktuelle Situation zu Waldschutz, Dürre, Holzabsatz, Holzpreisen, den Corona-Auswirkungen und kritisierte die für die LFoA durch Haushaltsgesetz offenbar nicht mögliche Strategie zur Krisenbewältigung. Unveränderte Mengen auf dem übersättigten Holzmarkt, mit Frischholz zu „D-Holz-Preisen“, und zusätzliche teure Verjüngungsflächen. Es darf nicht sein, dass haushaltsgesetzliche Zwänge uns Forstleute zu einem widersinnigen waldbaulichen wie holzmarktseitigen Handeln zwingen. Die Zielstellungen müssen neu und realistisch formuliert werden. Rüdiger Neise vertiefte dann vor allem die betriebliche Lage: „Wie viel Courage dürfen wir aufbringen, um Alternativen aufzuzeigen in Bezug auf Holzverkaufsmenge und ein angepasstes Ausrichten des Forstbetriebes? Hierfür brauchen wir politische Signale!“ Der Minister traf mit seiner Antwort den Nagel auf den Kopf: „Kalamität raus, Hiebssatz runter!“ „Die oberste Priorität ist es, die Borkenkäferkalamität zu bewältigen. Dazu braucht es Geld.“ „Der Wald und die Forstwirtschaft müssen unter einen Rettungsschirm“, so Dr. Backhaus. Der Minister Backhaus sagte zu, eine Kabinettsvorlage zur Lage des Waldes und zur Perspektive der Landesforst einzubringen. Dies ist angesichts der Systemrelevanz des Waldes für unser Land auch dringend notwendig und angemessen. Und bis dahin ist es unsere Aufgabe, als Forstleute die Gesellschaft und Politik vom Wald und seinen großartigen und vielfältigen Leistungen und Potenzialen zu überzeugen und der Finanzpolitik zu vermitteln, den Wald als nachhalti-

ge Investition in die Zukunftsfähigkeit des ganzen Landes anzusehen! Auf „Corona“ heißt das: systemrelevant!

Der BDF hatte in Tellow noch den Eindruck, dass man in Schwerin bisher davon ausging, dass die Strukturänderung in der Zentrale gleichbedeutend mit so einer Neuausrichtung der Landesforst ist. Dem ist aber nicht so. Dies wurde auch dem Minister klar und durch ihn klargemacht. Auch der Umgang mit der Krise seit Sommer 2019 zeigt bis heute fortgesetzt, dass wir eine Strukturänderung der Zentrale in den Dienst einer Neuausrichtung der Landesforst stellen sollten. Und dies unabhängig von Borkenkäfer und Corona. Ein „Flickwerk aus Krediten“ über drei Jahre oder länger nützt perspektivisch kaum. Es bringt uns in eine Sackgasse, aus der wir uns auch selbst befreien können, wenn wir neu bewertet würden. Der Verabschiedung der „Schwarzen Null“ alter Lesart muss eine Neubewertung der beiden Wirkungskreise zugrunde liegen. Forstliche Betriebswirtschaft muss sich dabei natürlich weiter forstbetrieblich rechnen. Das wollen und können wir weiter beweisen.

Es stehen vom Bund jetzt aus 2 Paketen rund 200 Euro pro ha Privat- und Körperschaftswald zur Verfügung. Das Land MV müsste – um mit dem Bund gleichzuziehen – 38,6 Mio. Euro für den Landeswald einplanen. Beim Gespräch errechnete sich ein potenzielles Defizit von 20–30 Mio. für 2021 bei gesenktem Hiebssatz. Der Landesvorsitzende schlug vor, dass das Land MV als Vorreiter auf Basis einer Neubewertung des übertragenen Wirkungskreises am Beispiel des eigenen Waldes eintritt, bis Bund oder EU nach vergleichbaren Grundsätzen öffentliches Geld für öffentliche Leistungen endlich allen Waldbesitzarten zukommen lassen.

Der Minister bestätigte, dass die 20 Mio. Euro für die Initiative „Unser Wald in M-V“ im Nachtragshaushalt enthalten sind. Wir sind gespannt und hoffen, dass dieses Geld nicht Lücken stopft, sondern auch Perspektiven auf den Weg bringt. Dr. Backhaus forderte abschließend Strategien für die auch von uns seit 2019 genannten Zukunftsfelder „Wald und Klima“ (Rettungsschirm, Waldbau und Forschung) sowie „Wald und Gesellschaft“ (Naturschutz, Bildung, Gesundheit, Tourismus etc.). Einer so erweiterten zukunftsgemäßen Strategie entspringen die Aufgaben, folgen die Strukturen und die Arbeitsorganisation. Diese Schritte müssen aber nacheinander gegangen werden. Eingedenk des Personalaustausches von rund 50 % in den nächsten 10 Jahren eine kompakte Herausforderung, die uns motiviert. Vorausgesetzt, das Land unterstützt uns grundsätzlich, wie im Gespräch erörtert, gibt es absolut keinen Grund, zu warten. Die Politik erwartet uns. Forstleute! ■

Ina Gilow, Peter Rabe

Der „Niedersächsische (Irr-)Weg“

Niedersachsen – sturmfest und erdverwachsen, so steht es im Niedersachsenlied. Gerne fügen wir Attribute wie Geradlinigkeit, Klarheit und Ehrlichkeit hinzu. Gerade wenn wir an die hier lebenden Menschen denken. Also müsste der „Niedersächsische Weg“ ein ebensolcher sein! Ein Weg, den wir gerne gehen, auf den wir stolz sind ...

Bauernverband, Landwirtschaftskammer und Naturschutzlobby sind sich einig

Die Landesregierung hat diesen Weg eingeschlagen und mit Bauernverband, Naturschutzlobby und Landwirtschaftskammer Niedersachsen eine Vereinbarung geschlossen (<https://www.ml.niedersachsen.de/niedersaechsischer-weg>). Eigentlich sollte es um Natur-, Arten- und Gewässerschutz in der Landwirtschaft gehen. Aber irgendwie hat sich auch das Thema Wald dort eingeschlichen. Mit der Drohkulisse „Volksbegehren Artenschutz“ haben es die Naturschutzverbände offenbar geschafft, dass auf dem Niedersächsischen Weg alles in ihrem Sinne möglich wurde.

Zum Thema „Wald“ wurden Vertreter der Forstwirtschaft nicht einbezogen

Nur eines war offenbar nicht möglich: das Thema Wald unter Einbeziehung von Vertretern der Forstwirtschaft zu erörtern. Der Wald ist der Politik wohl wichtig, die Forstpartie – Forstleute wie Waldbesitzer – offenbar aber nicht. Genau diesen Eindruck vermittelt die Landesregierung wenn sie forstlichen Sachverstand und forstliche Interessenvertretungen bei den Beratungen außen vor lässt! Klarheit und Ehrlichkeit im Umgang sehen anders aus ...

Der Waldbeirat wurde außen vor gelassen und nicht beteiligt!

Wir erinnern uns an die schweren Auseinandersetzungen zu Zeiten des vormaligen „grünen Landwirtschaftsministers“ um NWE 10 und LÖWE+. Das war wirklich nicht einfach oder erfreulich. Es gab aber zu den walddpolitischen Themen einen Diskurs. Als Gremium aller einschlägigen Interessengruppen wurde dafür der Waldbeirat gegründet. Dieser besteht aus Politik, Waldbesitzern, Berufs- und Naturschutzverbänden sowie Forstverwaltung. Nicht einmal dieser wurde jetzt beteiligt. Verwunderlich, da in den letzten Sitzungen einvernehmliche Beschlüsse zu Fra-



Der „Niedersächsische Weg“ – leider bis jetzt nur ein Irrweg ...

gen der Walderhaltung und der Forstbetreuung gefasst wurden.

Diese haben auch die Vertreter der Naturschutzverbände im Waldbeirat mitgetragen, um sie im „Niedersächsischen Weg“ wieder zu negieren.

Beschluss von wichtigen wirtschaftlichen Eckpunkten ohne die Unterzeichnung der Niedersächsischen Landesforsten

Über wichtige Eckpunkte der Bewirtschaftung des Landeswaldes schließt die Landesregierung eine Vereinbarung. Als mittelbare Landesbehörde wird diese von der Landwirtschaftskammer Niedersachsen unterzeichnet. Die Niedersächsischen Landesforsten, als ebensolche mittelbare Landesbehörde, fehlt allerdings bei den Unterzeichnern!

Um es hier ganz klar zu sagen: Auch wenn das Volksbegehren Artenschutz in den ausformulierten Details erschreckende Ausmaße hat – seine Verhinderung ist kein Grund für ein solch isoliertes Vorgehen, der Zweck heiligt hier nicht die Mittel!

Ehrungen

40 Jahre:

Konrad Brunke, Harsum (01.08.1980)



1.000 ha Wildnis im Solling – Einstieg in ein duales System?

Chapeau für die Naturschutzverbände – 1000 ha Wildnis im Solling! Noch viel gewichtiger: Mit den ökologischen Stationen haben sie eine jahrzehntealte Forderung erfüllt bekommen. Niedersachsen steigt hierdurch in ein duales System der Flächenverwaltung ein. Ob das ein Gewinn für das Miteinander in der Fläche sein wird, ist fraglich. Insbesondere dann, wenn es nicht gelingt, diese organisatorisch vernünftig einzubinden und mit fachlichem Personal zu besetzen.

Volksbegehren – ein wichtiger Hebel der Naturschutzverbände

Mit dem Volksbegehren haben die Naturschutzverbände offenbar den Hebel an einer ganz sensiblen Stelle angesetzt. Man könnte fast den Eindruck bekommen, die Landesregierung sei damit erpressbar geworden. Ob dies im demokratischen Sinne gewollt und angemessen ist, muss allerdings bezweifelt werden.

Aber klar: Von diesem Hebel lassen sie nicht ab, bis alle Forderungen in Gesetzesform gegossen wurden.

Daumenschrauben sind einfach ungemein praktisch bei der Erreichung ehrgeiziger Ziele!

Nur gemeinsam kann ein Dialog entstehen

Der BDF ist gemeinsam mit dem Waldbesitzerverband dabei, den Kontakt mit den anderen forstlichen Interessengruppen aufzunehmen. Nur in einer Allianz wird es uns gelingen, die Landesregierung wieder auf den Weg des Dialoges zurückzubringen. Wir hoffen, dass dies gelingt.

Bis dahin bleibt der Niedersächsische Weg leider ein Irrweg! ■

LV

Landesgeschäftsstelle
Telefon (0 55 53) 53 53 874
bdf.niedersachsen@bdf-online.de
www.bdf-nds.de

Personalratswahlen in der Landwirtschaftskammer Niedersachsen

Zahlen und Fakten

Das Ergebnis der aktuellen Personalratswahlen sieht wie folgt aus:

Wir haben im ÖP 34 % der Stimmen (122 von 359) und im GP 36 % (130 von 363) geholt. Die Wahlbeteiligung im Bereich der Beamten lag bei etwa 74 %.

Nachdem wir zur letzten Wahl allein eine Liste aufgestellt hatten, waren wir nun wieder zusammen mit der IG BAU auf einer Liste vertreten. Da im Personalrat der LWK aus dem Bereich der Beamten nur drei Vertreter gewählt werden, haben wir zusammen mit der IG BAU sicher einen Vertreter aus dem Forstbereich in beiden Personalräten. Die meisten der angestellten Förster der LWK sind in Zeitverträgen beschäftigt, die entweder in eine Verbeamtung übergehen oder auslaufen. Daher haben wir im Bereich der Angestellten keine Liste aufgestellt.

Die vom ML angedachten Veränderungen in der Privatwaldbetreuung könnten bei der LWK zu Strukturveränderungen im Forstbereich führen. Daher ist es

wichtig, in den Personalräten diese Prozesse begleiten zu können.



Unser Kandidat Uwe Wessel wurde auf den ersten Rang im Örtlichen Personalrat gewählt. ■



Am 28. Mai 2020 ist Renate Bergmann verstorben



Renate Bergmann ist leider nur 60 Jahre alt geworden. Sie hat von 1999 bis 2014 die Geschäftsstelle des BDF-Landesverbandes verantwortet und war damit eine wichtige Stütze ihres Mannes Ernst-August Bergmann in seiner Zeit als Landesverbandsvorsitzender und danach von Dirk Schäfer. Mit ihrer Gewissenhaftigkeit und ihrem Mitdenken war sie ein Gewinn für den BDF – dies wurde auch über die Landesgrenzen hinaus merkbar: Auf Niedersachsen war immer Verlass, so hieß es damals beispielsweise aus der Bundesgeschäftsstelle des BDF – das ist ein Gutteil auch ihr Verdienst gewesen. Der BDF Niedersachsen hat ihr viel zu verdanken und wünscht Ernst-August Bergmann und seiner Familie alles Gute in dieser schweren Zeit!



Personalratswahlen bei Wald und Holz NRW

Die Personalratswahl 2020 stellte nicht nur den Berufsverband, sondern auch den Wahlvorstand vor neue Herausforderungen. Die Wahl musste unter den Corona-Auflagen stattfinden.

Für den Wahlvorstand bedeutete dies die Durchführung einer Briefwahl für alle Beschäftigten. Da unser Landesbetrieb eine Flächenverwaltung ist und wir gewohnt sind, mit großen Entfernungen umzugehen, war dies für uns kein Problem. Im Ministerium selbst wurde die Wahl zum Hauptpersonalrat auf das nächste Jahr verschoben.

Für den Berufsverband war das schon eine enorme Herausforderung. Alle Versammlungen und Treffen wurden abgesagt. Werbung galt es nur über die Forstämter zu verteilen oder über das Internet.

Am 28. Mai 2020 wurden die Stimmen ausgezählt. Es gab sechs Sitze im neuen Personalrat für den BDF. Gewählt wurden aus der Gruppe der Beamten Mar-

tin Rogge, Priska Dietsche und Dieter Kube und aus der Gruppe der Tarifbeschäftigten Gerhard Tenkhoff, Ulrike Müller und Marion Hart. An dieser Stelle einen herzlichen Glückwunsch an alle Gewählten und ein recht herzliches Dankeschön an alle, die sich haben aufstellen lassen. ■

Gerhard Tenkhoff

Landesgeschäftsstelle
Telefon (0 23 94) 28 66 31
Telefax (0 23 94) 28 66 32
kontakt@bdf-nrw.de



Quer gedacht:

Kann die Pacht von Waldflächen ein Teil der Lösung für unsere drohende Aufforstungsmisere sein?

Was sind die Probleme der nächsten Jahre?

Wir stehen angesichts der kaum zu beseitigenden abgestorbenen Fichten und anderen Baumarten, der sich immer weiter einschränkenden Pflanzmöglichkeiten zu den bisher üblichen Jahreszeiten und der Finanznot von Teilen des Waldbesitzes vor dem Dilemma, kaum in der Lage zu sein, klimastabile Wälder zeitnah pflanzen zu können.

Wir benötigen daher neben einer möglichst flexiblen und einfachen Handhabung der Wiederaufforstungsförderung eventuell ein weiteres Verfahren, um Waldflächen wieder sinnvoll, d. h. klimastabil und zukunftssicher, in Kultur zu bringen.

Eine solche Möglichkeit könnte darin bestehen, durch den Klimawandel geschädigte Flächen durch die Bundesländer für einen symbolischen Preis anzupachten, sie klimagerecht aufzuforsten, die Kultur zu sichern und nach einem Zeitraum von zum Beispiel 20 Jahren als jungen Wald an die Besitzer zurückzugeben. Würden Mittel aus dem Coronapaket dazu verwandt, wäre dies ein sinnvoller Einsatz dieser Gelder.

Ohne in Details zu gehen, ist aus Sicht des BDF NRW dieser Gedanke zumindest überlegenswert. ■

Fred Josef Hansen

Kommentar

Welche Rolle spielt die Forstverwaltung?



Wald im Stress durch Klima, Kalamitäten, Ansprüche und Zuständigkeiten

Seit Anfang März überlagert die Corona-Pandemie alle anderen Themen wie Klimawandel und Waldsterben. Unser Bundesvorsitzender Ulrich Dohle schreibt kürzlich in seinem Editorial: „Wenn wir auch aus dieser Krise lernen, dann können wir gestärkt daraus hervorgehen.“ Ich wünsche mir, dass Ulrich Dohle recht behält.

Doch Zweifel sind erlaubt. Wenn selbst der temporäre TV-Star Peter Wohlleben aus den Gazetten und den Talkrunden verschwunden ist, wie denn sollten wir im eigenen Saft schmorenden Forstleute zurück in die Medien finden? Bereits bevor Corona

die mediale Weltbühne betrat, verflüchtigte sich die politische Begeisterung für den Wald. Und schaue ich nach meinem Heimatland NRW, dann gewinne ich den Eindruck, dass sich der Landesbetrieb Wald und Holz nur noch mit sich selbst beschäftigt. Verloren gegangene Aufgaben und Geschäftsfelder wie Betreuung und Holzvermarktung werden nicht erkennbar durch neue Herausforderungen kompensiert. Die Führung verliert an Vertrauen in der Belegschaft, und die Ewiggestrigen pflegen längst überholte Privilegien.

Ich frage mich, ob zahlreiche Forstleute in alte, längst überwunden geglaubte Verhaltensmuster zurückgefallen sind. Viele Jahre empfanden sich insbesondere die Revierbeamten als Einzelkämpfer. Der Forstbetriebsbezirk war ihr uneingeschränktes Reich. Das Image des „Silberwaldförsters“ sorgte für ein positives Ansehen in der Bevölkerung, an dem die Natur- und Umweltverbände beharrlich und erfolgreich knabberten. Unser Berufsverband hat immer wieder gegen das nicht zeitgemäße Bild unseres Berufsstandes in der Gesellschaft angekämpft. Erfolgversprechende Wege in die Politik sind erschlossen und ausgebaut worden. Trotz ständiger Reformaktivitäten aus dem Ministerium und dem hinterhältig auf den Weg gebrachten Kartellverfah-



ren schien sich der Landesbetrieb Wald und Holz NRW auf einem sicheren Weg in die forstliche Zukunft zu befinden.

Doch der Landesbetrieb verließ den erfolgversprechenden Weg. Mit dem Eurozeichen in den Augen wurde der Holzeinschlag im Staatswald erhöht. Die Chancen, die der Bereich Hoheit für die Einheitsverwaltung bot, sind sträflich vernachlässigt worden, denn die Hoheit verursachte Kosten. Hin und wieder sollte man sich an die ehemalige Umweltministerin Bärbel Höhn erinnern. Sie hatte trotz allen ministeriellen Reformeifers erkannt, dass sie mit dem Instrument „Hoheit“ forstpolitische Gestaltung in der Fläche behielt. Also lernen wir von Bärbel Höhn.

Wenn wir alle Ulrich Dohle in seiner Einschätzung folgen, dann müssen wir sofort damit beginnen, Gesellschaft und Politik davon zu überzeugen, dass wir Forstleute die wahren Anwälte des Waldes sind. Der Staatswald ist Bürgerwald und nicht Finanzmasse zur Konsolidierung des Staatshaushaltes. Wir müssen eine öffentliche Meinung herstellen, an der die Politik nicht vorbeikommt. Der Wald muss endlich in Koalitionsverträgen und Regierungserklärungen den Stellenwert bekommen, der ihm heute mehr denn je zusteht. ■

*Bernhard Dierdorf
BDF-Ehrenvorsitzender NRW*



Schöne Ferien!

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

ich habe einmal gesagt, dass in jedem BDF aktuell ein Artikel aus Rheinland-Pfalz sein muss. Ich schreibe gleich noch einmal; es gibt ein paar Dinge, die ich Ihnen gerne erzählen möchte.

Die geänderte Dienstvereinbarung zur Mitarbeiterbekleidung ist auf dem Weg zum Personalrat. Ich hoffe, dass Sie – wenn Sie diesen Bericht lesen – wieder die Schuhe kaufen können, die Ihnen auch passen. Die DV regelt, dass derjenige, dem Meindl-Schuhe passen, diese weiterhin über das LZN beschaffen kann. Die Kolleginnen und Kollegen, denen diese Schuhe nicht passen, können andere Schuhe kaufen. Die Rechnung wird zum Forstamt gegeben, und im darauffolgenden April werden „2 Jahresschuhbeträge“, also 170,- Euro, mit dem Gehalt ausgezahlt, vorausgesetzt, die Schuhe kosten 170,- Euro oder mehr. Der Betrag wird beim nächsten Zuschuss zur Mitarbeiterbekleidung einbehalten.

Immer noch nicht weiter sind wir mit der Schmutz- und Schlechtwegezulage für unsere Autos. Das Benzin ist momentan günstig und es gibt für uns keine finanziellen Auswirkungen der Corona-Pandemie. Aber die Zulage ist gerechtfertigt, und wenn wir unsere Autos weiter einsetzen sollen, dann brauchen wir auch diese Zulage (oder etwas Ähnliches in ei-

ner Höhe von 35,- Euro je Monat). Nach der Sommerpause werden wir weiter darüber verhandeln.

Am 3. Juni 2020 fand eine Online-Veranstaltung der FDP Rheinland-Pfalz zum Thema Forstwirtschaft statt. Als Referenten waren Christian Keimer und ich geladen, Diskussionsleiter und Moderator war Marco Weber, parlamentarischer Geschäftsführer der FDP und Vorsitzender des Umweltausschusses.

Nachfolgend die Fragen an mich und – so gut ich es noch weiß – meine Antworten:

1. Herr Raschdorf, der Wald und die Forstwirtschaft stehen vor großen Herausforderungen. Die Folgen des Klimawandels machen dem Forst zu schaffen. Es mag überraschend klingen, aber auch die Corona-Krise belastet die Forstwirtschaft enorm. Können Sie uns erklären, welche Schwierigkeiten die beiden Punkte mit sich bringen?

Rheinland-Pfalz ist zu 42 % mit einer Größe von 840.000 ha bewaldet. Flächenmäßig entfallen ca. 50 % auf den Kommunalwald, ca. 25 % auf den Privatwald und ca. 25 % auf den Staatswald. Knapp 60 % davon sind Laubwald, etwas mehr als 40 % Nadelwald.

Die größten Teile werden durch Landesforsten mit 44 Forstämtern und den dazugehörigen Forstrevie-



ren naturnah und nachhaltig betreut und bewirtschaftet.

Wer bis jetzt nicht sieht, wie schnell der Klimawandel fortschreitet, der braucht eine Brille. 2 extrem trockene Jahre, Temperaturerhöhung, Stürme und Starkregen machten dem Wald schwer zu schaffen, und für 2020 sieht es nicht unbedingt besser aus. Schäden durch Sturmwurf und Sturmbruch, Trockenis, Insektenbefall, Waldbrand und sonstige Schädlinge sind die Folgen für den Wald; Abschwemmungen und Erosionen durch Starkregen und Überschwemmungen machen unsere Wege kaputt. Die Fichte als Brotbaum fällt flächig aus, allein etwa 6.000 ha Fichtenwald sind dem Borkenkäfer zum Opfer gefallen. Der Holzpreis hat einen absoluten Tiefpunkt.

Eine Wiederbewaldung, natürlich unter Ausnutzung von ankommender Naturverjüngung, ist unumgänglich, aber auch sehr teuer. Klimafeste Baumarten, mehrschichtige, baumartenreiche Mischwälder tragen zur Risikominimierung bei. Die Waldbesitzer, die für die nächsten 30 Jahre um viele Erträge aus ihrem Wald gebracht sind, müssen entsprechend gefördert werden.

Der Wald ist auf der ganzen Welt systemrelevant. Als Beispiele möchte ich hier die CO₂-Bindung durch Holz, die Sauerstoffproduktion, den Klimaschutz, den Schutz vor Erosion und, ganz wichtig, den Rückhalt von Wasser zur Trinkwassergewinnung aufzeigen. Es gilt, ihn zu schützen und zu bewahren.

Und weil wir nicht genug Sorgen haben, kam die Corona-Pandemie noch dazu. Sie bringt uns Probleme beim Export des Schadholzes und wahrscheinlich auch finanzielle Engpässe. Jeder Euro kann nur einmal ausgegeben werden, zur Eindämmung der Corona-Schäden oder für den Wald.

Aber nichts ist so schlecht, dass nicht auch etwas Gutes daran ist. Nach den schrecklichen Bildern aus Italien habe ich persönlich meine Ausgeglichenheit im Wald wiedergefunden. Ich habe mich jeden Tag auf meine Arbeit gefreut. Genauso ging es wohl vielen Menschen. Ich habe im Soonwald noch nie so viele Wanderer getroffen wie während der Corona-Zeit. Ausnahmslos alle haben sich mit Abstand und Gruppengröße vorbildlich verhalten. In Gesprächen habe ich erfahren, wie gut der Wald der Gesundheit dieser Menschen in der Pandemie tut.

2. Herr Raschdorf, wir hören, welche Bedeutung die Waldwirtschaft für die kommunalen Haushalte hat. Ein gegenteiliger Ansatz ist, den Wald sich selbst zu überlassen. Stichwort: Nationalpark. Inwiefern ist das ein wichtiger Baustein in der Forstwirtschaft?

Der Wald erfüllt drei wichtige Aufgaben. Ich habe es vorhin schon gesagt: Er schützt unser Klima, hält das Wasser zurück, filtert die Luft, schützt uns vor Erosion, Lärm und Frost. Wir nennen das die Schutzfunktion. Er produziert den wertvollen, nachwachsenden Rohstoff Holz, durch die Jagd liefert er gesundes Wildfleisch, wir schlagen unsere Weihnachtsbäume im Wald und sammeln Pilze. Das ist seine Nutzfunktion. Und wir können uns im Wald erholen, Sport treiben, spazieren gehen und unsere Gesundheit stärken. Das ist die Erholungsfunktion.

Eine gute Forstwirtschaft führt diese drei Funktionen nachhaltig zusammen; und dazu gehören auch Waldflächen, die nicht mehr bewirtschaftet werden. Wir können keine Urwälder mehr zurückholen, aber wir können sehr naturnahe Wälder, ohne weitere menschliche Beeinflussung, belassen. 5 % der öffentlichen Wälder sollen aus der Nutzung herausgenommen und sich mehr oder weniger selbst überlassen werden. Im Staatswald von Rheinland-Pfalz haben wir uns 10 % zum Ziel gesetzt und fast erreicht.

Es gibt den Nationalpark Hunsrück/Hochwald, es gibt Naturschutzgebiete mit unterschiedlichen Nutzungseinschränkungen, Naturwaldreservate, Waldrefugien und sogenannte Biotopholz-, Altholz- und Totholzflächen.

Ich glaube, wir dürfen nicht alle Wälder sich selbst überlassen. Die fossilen Rohstoffe sind begrenzt und werden sicherlich nicht in dem Maß nachproduziert, wie die Menschen sie verbrauchen. Wir brauchen Holz. Holz ist ein wertvoller, nachwachsender, umweltschonender Rohstoff und wird in Rheinland-Pfalz durch eine naturnahe Waldwirtschaft nachhaltig produziert. Bei der Holzernte gibt es natürlich Änderungen des Landschaftsbildes und auch Spuren durch die Maschinen. Diese Beeinträchtigungen werden von den Forstleuten so gering als möglich gehalten. So gibt es in Rheinland-Pfalz, außer durch Kalamitäten, keine Kahlschläge mehr; Fahrspuren auf den Rückegassen sind eine Ausnahme und auf den Einsatz von Chemie wird zumindest im Staatswald verzichtet.

Genauso wichtig sind Waldflächen, die der Natur überlassen bleiben. Neben einem besonderen Lebensraum für Tiere und Pflanzen können natürlich ablaufende Prozesse beobachtet werden. Und da ist unser Nationalpark ein echtes Aushängeschild für Rheinland-Pfalz.

Zur Frage der Haushalte muss ich sagen: Ordentliche Forstwirtschaft ist eine anspruchsvolle Aufgabe und kostet, zumindest in der momentanen Situation, Geld. Aber auch ein Nationalpark oder Wälder, die aus der Nutzung genommen sind, sind nicht ohne Kosten.



Für den Waldbesitzer gibt es die Verkehrssicherungspflicht und zumindest an öffentlichen Straßen, Wohngebieten, Wanderwegen, Waldspiel- und Waldparkplätzen müssen tote oder gefährliche Bäume gefällt werden. Diese Kosten sind bei naturbelassenen Wäldern deutlich höher als im Wirtschaftswald.

Momentan sind die Holzpreise im Keller und die Aufforstung der riesigen Schadflächen verbraucht viel Geld, welches die Waldbesitzer nicht unbedingt haben. Wie in der Landwirtschaft gibt es im Kommunal- und Privatwald Förderungen, um den Waldeigentümern zu helfen.

Für den Staatswald wurden die benötigten Gelder von der Landesregierung in einen Nachtragshaushalt eingestellt.

Die Lebensgemeinschaft Wald ist für uns alle lebenswichtig und ich denke, wir brauchen sowohl Nationalparke als auch das im Wald produzierte Holz. Ich weiß, dass die Waldbesitzer zur Erreichung dieser Ziele finanziell unterstützt werden müssen, und ich bin sicher, dass diese Unterstützung von unseren politischen Entscheidungsträgern bereitgestellt wird.

Ein weiterer sehr wichtiger Gesichtspunkt sind die Arbeitsplätze (nach der Clusterstudie Forst, Holz und Papier in Rheinland-Pfalz ca. 50.000 Arbeitsstellen) und die Steuereinnahmen für das Land aus dieser Branche.

Für mich wäre es schrecklich, wenn unser Holz aus Mittelamerika oder von östlich des Urals käme. Neben den weiten Transportwegen glaube ich nicht, dass in diesen Gebieten eine annähernd so schonende Forstwirtschaft wie in Rheinland-Pfalz betrieben wird.

Die Waldwirtschaft ist ein Generationenvertrag. Wenn der Wald momentan keine Erträge abwirft und wir deshalb keine Forstwirtschaft mehr betrei-

ben, ist das aus meiner Sicht zu kurz gesprungen. Wenn unsere Rechnung halbwegs aufgeht, kommen auch wieder Zeiten, in denen der Holzerlös einen großen Teil zur Waldbewirtschaftung beisteuert. So haben unsere Vorfahren nach dem Zweiten Weltkrieg gearbeitet und so müssen wir arbeiten.

3. Herr Raschdorf, das Pflanzen neuer Bäume wurde in den vergangenen Jahren immer wieder angeregt. Inwieweit ist das in Zeiten von Dürren, Klimawandel und Rekordhitze überhaupt fruchtbar?

Durch Stürme und Borkenkäfer sind leider Kahlfleichen entstanden. Sicherlich kommt Naturverjüngung auf und die wollen wir auch gerne annehmen und pflegen. Aber wir brauchen Mischwälder mit einem hohen Anteil an möglichst klimastabilen Baumarten und deshalb werden wir sicherlich zusätzlich zur natürlichen Verjüngung pflanzen.

Genauso ist es sinnvoll, ältere Reinbestände mit schattenertragenden Baumarten voraus zu verjüngen; das heißt, kleine Bäume werden unter den Schirm der Altbäume gepflanzt, sodass auch hier Mischbestände entstehen.

Bedingt durch Dürre, Trockenheit und veränderte Jahreszeiten müssen wir unsere Pflanzungen aber überdenken.

Wann wird gepflanzt?

In meiner Ausbildung und auch noch lange Zeit danach war die „Frühjahrsplantation“ in den Monaten März, April und auch in den ersten Maitagen das Maß aller Dinge. Herbst- und Winterpflanzungen wurden nicht durchgeführt, weil der Frost die Pflanzen hochfrieren ließ und sie im Frühjahr wieder festgetreten werden mussten. Der Frühling war fast immer nass und feucht, eine Trockenperiode kam meist erst im Juni. Heute gibt es kaum noch Frost, dafür beginnt die Trockenzeit aber schon im März. Damit die Pflanzen besser anwachsen können, ist

EXISTENZIELLER DIENSTUNFÄHIGKEITSSCHUTZ

Mehr Infos hier: <http://goto.bdf-sozialwerk.de/du>



<http://goto.bdf-sozialwerk.de/buv>



Am Weingarten 18 · 90518 Altdorf
info@bdfsozialwerk.de

www.bdf-sozialwerk.de



SOZIALWERK DES BUNDES DEUTSCHER FORSTLEUTE UND DER ANGESCHLOSSENEN VERBÄNDE GMBH

BDF SOZIALWERK GMBH



momentan eine frühere Pflanzzeit wohl die bessere. In meinem Revier werden wir im nächsten Winter pflanzen.

Wie wird gepflanzt?

Vor 30 Jahren mussten im Stücklohn möglichst viele junge Bäume in kurzer Zeit gepflanzt werden, damit die Forstwirte einen guten Verdienst erzielen konnten. Die Wurzeln wurden stark zurückgeschnitten, damit man bei der Pflanzung kein zu großes Loch brauchte.

Die Kulturen wurden flächig bepflanzt. Heute werden möglichst kleine, junge Bäume gepflanzt. An den Wurzeln wird so gut wie gar nicht mehr herumgeschnitten und die Pflanzlöcher sind groß genug für die jungen Wurzeln. Die Arbeit wird im Zeitlohn durchgeführt und die Pflanzleistung bemisst sich mehr über den Anwuchserfolg als über die Stückzahl. Die Herkunftsgebiete der Jungpflanzen müssen zu den Pflanzflächen passen; die Anzucht der jungen Pflanzen in den Baumschulen wird von der Aussaat bis zur Auslieferung an die Forstämter begleitet.

Es wird heute nicht mehr flächig, sondern in Klumpen, Streifen oder Einzelbäumen gepflanzt. Die ankommende Naturverjüngung wird dann zur flächigen Bestockung genutzt.

Was (welche Baumarten) wird gepflanzt?

In Rheinland-Pfalz werden sicherlich keine Fichten und auch keine Mammutbäume mehr in großen Stückzahlen gepflanzt. Wichtig ist, dass die neuen Jungpflanzen mit dem veränderten Klima zurechtkommen. Von unseren etablierten Baumarten werden beispielsweise noch Eichen, Buchen und Edellaubhölzer sowie Weißtannen, Lärchen, Kiefern und Douglasien gepflanzt werden. Über neue Baumarten müssen wir Forstleute noch viel lernen, so haben wir in meinem Revier ein paar „neue Baumarten“ wie Zedern, Korsische Schwarzkiefern und Baumhaseln gepflanzt. Ein Versuch mit jeweils 250 Pflanzen auf kleiner Fläche. Meine Nachfolge muss beobachten, wie sich diese Bäume über die Zeit entwickeln werden.

Wenn dann die jungen Bäume gepflanzt und angewachsen sind, brauchen sie zuerst einmal Schutz.

1. Schutz gegen andere Pflanzen, wie z. B. Brombeere oder, so hat man früher gesagt, „verdämmende Weichhölzer“. Die Jungpflanzen werden vorsichtig freigestellt. Von Hand und nicht mit Chemie.
2. Schutz vor dem Verbiss durch Wild, z. B. das Rehwild. Auf den großen Flächen findet das Rehwild

ideale Lebensbedingungen und wird sich vermehren. Die Jäger sind gefragt und müssen die Wildbestände in waldverträglichen Zahlen halten. Ein Weg dazu ist, so denke ich, auch eine Vorverlegung der Jagdzeit.

Landesforsten Rheinland-Pfalz hat ein Waldbaukonzept erarbeitet, die „Grundsatzanweisung Waldverjüngung im Klimawandel“, für den Staatswald bindend, für alle anderen Wälder als Leitfaden.

Fazit

Der Klimawandel ist auch in Rheinland-Pfalz angekommen.

Jeder Einzelne von uns muss „Klima sparen“, so gut es geht.

Der Wald ist für uns Menschen systemrelevant. Unsere Wälder leiden unter dem Klimawandel und seinen Folgen.

Wir müssen die Wälder möglichst klimafest machen.

Die Waldbesitzer brauchen dafür Personal und Geld. Wir haben die Erde und den Wald von unseren Kindern geliehen, daran müssen wir immer denken.

Es war eine gute Veranstaltung, die angezeigt hat, wie nah die Nöte und Interessen von Waldbesitzern und Forstleuten beieinanderliegen.

Nach der Fragerunde kamen die Zuschauer zu Wort. Die meisten Fragen waren: „Wie kann ich dem Wald helfen?“ Angefangen bei Geldspenden oder Abgaben für den Wald über Bürgerpflanzaktionen bis zum „Klimasparen“ tat es sehr gut, zu sehen, wie unsere Bürger mit „ihrem“ Wald verbunden sind.

Aus meiner Sicht war es eine sehr gute Veranstaltung, für die Waldbesitzer, für die Forstleute und vor allem für den Wald! Wenn Sie Anmerkungen oder Fragen zu dem Interview und meinen Antworten haben, melden Sie sich. Ich freue mich darauf!

Ich wünsche Ihnen eine schöne Sommerzeit mit dem Urlaub und mit der Erholung, die Sie brauchen. Und: Bleiben Sie gesund! ■

Ihr Jochen Raschdorf

Landesgeschäftsstelle
Jochen Raschdorf
Telefon: (0 67 06) 91 34 74
Mobil: (01 75) 8 99 89 70
info@bdf-rlp.de
www.bdf-rlp.de

Wer sich mit dem Thema Jagd beschäftigt, weiß, dass es nur wenige andere Tätigkeitsfelder in Wald und Flur gibt, die derart emotional beurteilt und begüßt werden.

Durch die extrem trockenen Sommer 2018 und 2019 und den trockenen April 2020, in dem im Saarland bis kurz vor Ende des Monats lediglich 0,4 % Niederschlag des langfristigen Mittels gefallen sind, ist die Wald-Wild-Beziehung erneut in den Blickpunkt geraten.

Gründe hierfür sind die großen Kahlflecken, die als Folge von Borkenkäferkalamität in der Fichte aufgetreten sind. Noch bedrohlicher sind die Trockenschäden, die in der Buche zu beobachten sind bzw. zukünftig auftreten werden. Die Forstwirtschaft wird alle Kraft brauchen, um diese Flächen in den nächsten Jahren wieder zu bewalden, sei es durch Pflanzung oder Nutzung der natürlichen Sukzession.

Im Masterplan Wald, den unser zuständiges Ministerium für Umwelt und Verbraucherschutz entwickelt hat, werden unter Punkt 10 „Strategien zur Wald-Wild-Problematik“ Vorgehensweisen benannt, um diesen Kraftakt stemmen zu können.

Diskussionen, die aktuell zu verzeichnen sind, bspw. „Wald vor Wild“ oder „Wild vor Wald“, sollen erst gar nicht befeuert werden. Zu unserer Kulturlandschaft gehört das Wild ebenso wie der Wald. Beide haben ihre Berechtigung. Dass ein angepasster Wildbestand sowohl für die Biodiversität als auch für die Wiederbewaldung nicht nur unabdingbar, ja gar Grundvoraussetzung ist, muss hier nicht weiter erläutert werden.

Als Teil der Strategie wurde die Jagdzeit auf Böcke und Schmalrehe erstmals für das Jahr 2020 auf den 15.04. im Staatswald vorverlegt. Die Idee hierbei ist, speziell im Wald die unbelaubte Zeit für eine effektive Jagdausübung zu nutzen und Schmalrehe von Ricken vor dem Setzen sicher zu unterscheiden. Durch den frühen Laubaustrieb im Frühjahr 2020 ging diese Strategie nicht vollends auf.

Angesichts der Änderung der Schonzeit gibt es auch kritische Stimmen, die eine Verkürzung der Schonzeit mit einer Erhöhung des Druckes auf die Wildbestände anprangern.

März und April sind die Startzeit für Bodenlebewesen wie Würmer, Engerlinge und sonstige Insekten. Ebendiese werden bevorzugt vom Schwarzwild aufgesucht und die umgedrehten braunen Wiesen kommen mir vor mein geistiges Auge. Wird hier



nicht gejagt? Wird hier kein Druck ausgeübt? Unterscheidet das Rehwild zwischen Schüssen auf Sauen oder Artgenossen? Warum wird die früher beginnende Bejagung des Rehwildes im Wald kritisiert, wohingegen bei der Jagd auf Schwarzwild durch die Freigabe von Nachtsichttechnik auch die Dunkelheit keine Ruhe mehr gewährt? Ist es vielleicht der Tatsache geschuldet, dass die einjährigen Wildschäden im Feld sichtbar sind und öfter beanstandet werden? Verbiss und besonders die Entmischung von Verjüngungen im Wald sind zweifelsohne schwerer erkennbar, wirken jedoch auf Jahrzehnte. Anfang 2020 wurde der Einsatz von Wärmebild- und Nachtsichtvorsatzgeräten unter Auflagen im Saarland gestattet. Dies war aus unserer Sicht, speziell in urbanen Bereichen mit einer hohen Schwarzwildpopulation, ein richtiger und auch nachvollziehbarer Schritt, der auch von vielen Landesjagdverbänden und Jägern begrüßt wurde. Auch hier ist die sichere Ansprache aus Sicht des Tierschutzes oberstes Gebot.

Aber ist die Anpassung bzw. Vorverlegung der Jagd/Schonzeit der entscheidende Faktor zur Lösung der Wald-Wild-Thematik, oder ist die Jagdstrategie, die angewendet wird, ebenso entscheidend?

Ein sinniges Konzept könnten wir uns wie folgt vorstellen:

- Intervalljagd im Zeitraum vom 15.04. (01.04.) bis zum 15.06., wobei die Bejagung vornehmlich durch Gruppen und Sammelansätze praktiziert wird.



- Die jagdlichen Schwerpunkte sollten dort liegen, wo Kalamitäts- und Verjüngungsflächen anzutreffen sind (Schwerpunktbejagung).
- Jagdruhe bis Beginn der Blattzeit, diese effektiv nutzen
- Weiteres Intervall im Zeitraum 01.09.–15.01.
- Durchführung einer gut geplanten Bewegungsjagd

Die Intervall- und Schwerpunktbejagung, mit effektiven Bewegungsjagden kombiniert, führt zu einer Stressreduktion für das Wild, gleichzeitig wird ein angepasster Wildbestand erreicht.

In Zeiten von historisch tiefen Holzpreisen, insbesondere bei der „Brotbaumart“ Fichte, fehlen oft Investitionsmittel, um alle Schadflächen mit jagdlichen Einrichtungen zu versorgen. Alternativ, um hier spontan auf neue Kalamitätsflächen oder auf geänderte Gegebenheiten reagieren zu können (Windrichtung), erfreut sich der Klettersitz immer größerer Beliebtheit.

Hierbei wird ein beliebiger Baum an der Kahlfläche als Anstimmöglichkeit genutzt. Zum einen für die

Einzeljagd, aber auch auf Drückjagden bietet der Klettersitz, der in der Anstimmhöhe relativ unbeschränkt ist, eine Möglichkeit, um Verjüngungsflächen, ohne großen Aufwand, besser einsehen und bejagen zu können.

Es wird, abhängig von dem Fortschreiten des Käferbefalls, ein Jahrzehnt werden, das das zukünftige Bild unserer Wälder entscheidend beeinflussen wird. Dieses Thema betrifft alle Waidmänner und -frauen. Nur ein aktives Miteinander aller Beteiligten von Forst, Waldbesitzern und privaten Jägern kann zu einem Ergebnis führen, das es auch zukünftigen Generationen ermöglicht, einen gesunden und artenreichen Wald zu nutzen und in ihrer Freizeit zu genießen, wie wir es heute dürfen. ■

Landesvorstand BDF-Saar/B.K.

Landesvorsitzender
Telefon (01 60) 96 31 46 10
m.weber@sfl.saarland.de

Wunderwelt Totholz



Totholz ist mehr als nur totes Holz – es ist einer der wertvollsten und artenreichsten Lebensräume überhaupt. Von unschätzbarem Wert ist gerade in Zeiten des Klimawandels seine Fähigkeit, Wasser und Kohlenstoff zu speichern.

Um das Wissen um diesen spannenden Lebensraum zu erweitern, ist im pala-verlag das Buch „Wunderwelt Totholz“ von Farina Graßmann erschienen. Mit Blick durch ihre Kamera berichtet die Naturfotografin ebenso einfühlsam wie informativ von heimli-

chen Totholzbewohnern, Baumhöhlen und Neubeginn. Texte und Fotos bieten Einblicke in eine verborgene Welt und ihre Schönheit. Zugleich sind sie ein Plädoyer für deren Wertschätzung, Respekt und Schutz. Waldkauz, Fledermaus und Zunderschwamm sind der Autorin auf ihren Streifzügen ebenso begegnet wie Biber, Hirschkäfer und Feuersalamander. Zum tieferen Verständnis der Lebenszusammenhänge finden sich Informationen zu Biotopbäumen oder Urwaldreliktarten.

Farina Graßmann: **Wunderwelt Totholz**. Unterwegs im Lebensraum von Waldkauz, Hirschkäfer und Holunderschwamm; pala-verlag, Darmstadt, 2020; 160 Seiten, 19,90 €; ISBN 978-3-89566-401-4

Sehen Sie auch schon Ihr Geld wachsen?



IDEAL UniversalLife

Für Cleversparer

Am Weingarten 18 · 90518 Altdorf · info@bdfsozialwerk.de · www.bdf-sozialwerk.de

25%
Kostenrabatt
für Verbands-
mitglieder

Die Alternative zum Spar- und Festgeldkonto.

Mehr Informationen unter:
www.idvers.de/IUL_youtube
www.idvers.de/bdf oder
telefonisch unter 09187-4067



Meine neue Kollegin – wenn Träume über Nacht wahr werden

Sachsen geht in den Stand-by-Modus und ich finde mich quasi über Nacht im Homeoffice, am Heim-Arbeitsplatz, wieder. Schnell noch den Dienst-Laptop und drei Umzugskartons mit ein paar Handakten eingepackt und am Schreibtisch ausgepackt, Festnetz- und Mobiltelefon eingerichtet und schon kann es losgehen. Nicht ganz, denn ich gehöre nicht zu dem Beschäftigtenkreis, der mit seinem Dienst-Laptop mit der Umwelt und dem sächsischen Verwaltungsnetz kommunizieren kann. Also noch den Privat-Laptop hervorgekramt, angeschlossen, noch sichergestellt, dass der Virenschutz (wie zeitgemäß) aktuell ist und schon kann es wirklich losgehen.

Aber halt, da war ja noch jemand im Homeoffice, meine neue Kollegin. Diesmal war das Personalreferat aber wirklich schnell, träumte ich so vor mich hin. Aber keine Försterin, sondern eine ausgewachsene Direktorin einer privaten Hochschule, wie mir sehr schnell klar wurde. Und wie sie auftrat: nur mit einem Laptop und einem hochwertigen Bildschirm ausgerüstet. Keine Handakten, kein Papier, nur der Laptop. Und dieser verbunden mit der Welt, mit dem hochschuleigenen Verwaltungssystem, mit allen aktuellen Konferenzprogrammen, Kamera und Headset ausgestattet. Und damit voll arbeitsfähig, mehr braucht sie nicht.

Schnell bemerkte ich, dass die oben genannte Ausstattung doch nicht ganz ausreicht. Wie bekomme ich Dateien, die ich erhalten habe bzw. versenden will, von einem Rechner in den anderen? Da war er wieder, der gute alte Stick, der als Vehikel unter Verstoß gegen die Datensicherheitsrichtlinie (bitte alle, die es angeht, einfach einmal wegsehen) ohne Alternative war. Oder vieles wäre im Homeoffice schlichtweg nicht geworden.

Nichtsdestotrotz entwickelte sich die Zeit mit meiner neuen Kollegin sehr entspannt. Wir hatten keine Kinder zu betreuen, genug Platz, um unabhängig voneinander arbeiten zu können. Wir trafen uns täglich in der Kaffeeküche, um die Pausen gemeinsam zu verbringen. Die Arbeit ging effizienter von der Hand. Ich konnte meinen Arbeitstag selber strukturieren und ohne Störungen auch an komple-



zen Sachverhalten über einen längeren Zeitraum konzentriert arbeiten. Darüber hinaus konnte ich dank meiner neuen Kollegin auch die unterschiedlichsten Konferenz-Werkzeuge ausprobieren und damit zumindest eine mehrtägige Dienstreise auf ein Nachmittagsmeeting reduzieren, gar nicht zu sprechen von mehreren Verteidigungen von Bachelorarbeiten ohne Fahrzeiten.

Zusammenfassend eine positive Erfahrung mit steiler Lernkurve, die ich nicht missen möchte. Ich hoffe, dass ich diese neuen Kompetenzen auch in der Zeit danach anwenden kann. Dass mich meine neue Kollegin ständig gemobbt hat, ist nur ein Gerücht, das anscheinend der eifersüchtige Ehemann in die Welt gesetzt hat. ■

Heino Wolf

Landesgeschäftsstelle
Telefon (03 73 43) 21 97 66
bdf-sachsen@gmx.de



Arbeitsschutz gegen das Coronavirus

Der Redaktion wurden auch Arbeitserfahrungen außerhalb der „schönen heilen Welt“ berichtet. Zwar stellte Bundesarbeitsminister Hubertus Heil Mitte April den allgemeinen Corona-Arbeitsschutzstandard vor, aber bei der Fürsorgepflicht der Arbeitgeber sind regionale Unterschiede erkennbar.

- Die Möglichkeit, ins Homeoffice zu gehen, war in den unteren Forstbehörden nicht überall gegeben, teils nur unter strengen Vorgaben. Eine stete Aus- bzw. Einbuchung z. B. bei Toilettengang oder Nahrungsaufnahme war notwendig. Zudem war keine Splitting des Homeoffice-Tages in z. B. hälftig Büro und hälftig Außendienst möglich.
- Der durch die Waldschutzkrise erheblich gestiegene Arbeitsaufwand kann zzt. nur prioritär abgearbeitet werden. Die eingesetzten Kräfte (auch Unternehmer) reichen gerade zur Schadenserfassung und Aktualisierung der Borkenkäfer-App. Bewerbungsgespräche für Nachbesetzungen wurden kurzfristig abgesagt.
- Waldbesitzer haben Corona leider nicht so ernst genommen. Auch interne Vorschläge, Schutzmaßnahmen treffen zu können, wurden von der Führungsetage zwar wahrgenommen, aber nicht ernsthaft diskutiert. D. h. keine geänderten Regelungen im spezifischen Arbeitsablauf, nur minimale Informationen. Klare Ansagen und Unterstützung seitens der Führungsetage wären in der Krise notwendig gewesen.
- Mundschutz wurde für die Wahrnehmung von Dienstgeschäften außerhalb der Amtsräume empfohlen. Eine Abfrage des Bedarfs an Schutzmasken und Desinfektionsmitteln erfolgte sehr spät. Desinfektionsmittel wurden anfänglich in Toilettenräumen nach Beantragung der einzelnen Ämter bereitgestellt. Nach Aufbrauchen der Mittel erfolgte keine Auffüllung der Spender. Die hausinterne Hygienerichtlinie setzt auf Händewaschen, richtiges Niesen, frische Luft durch Stoßlüften und Abstand – ganz simpel. In anderen Landkreisen wurden Schutzmasken und Desinfektionsmittel an die Behörden ausgeteilt. Jedoch kam das Desinfektionsmittel nicht bei allen Mitarbeitern an.
- Positiv war, dass man als Revierleiter in den Wald „flüchten“ konnte. Dort hat man öfters vergessen, dass Corona vorherrscht. Das gesamte Landratsamt war für Besucher geschlossen, einzelne Waldbesitzer haben sich trotzdem nicht dran gehalten. Ewiges Händeschütteln muss und darf nun nicht mehr sein. Nicht ganz alltäglich, aber erfahrungsreich waren die Aufgaben von Forstbeschäftigten im Katastrophenstab und bei der Corona-Hotline.



Mit dem ultimativen Praktikum beim BDF Sozialwerk

JETZT DURCHSTARTEN – BEIM BDF SOZIALWERK!

oder als Finanz- und Vorsorgeberater (m/w/d)
im Hochschulsegment und Forstschulen (Hochschulabsolventen willkommen)

HABEN WIR IHR INTERESSE GEWECKT?
 Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung an meier@bdfsozialwerk.de




bdf-sozialwerk.de Am Weingarten 18 · 90518 Altdorf · Telefon 09187 4067 · info@bdfsozialwerk.de

Fortschritte beim Aktionsplan Wald 2030ff.

So lautete die Überschrift einer Medieninformation des TMIL vom 26.05.2020. Das Ministerium informierte in einer Kabinettsitzung über den Umsetzungsstand des Aktionsplans „Grünes Herz Thüringen. Aktionsplan Wald 2030 ff.“. Dieser soll die Waldkrise infolge der Sturm- und Dürrefolgen überwinden helfen. „Die Landesregierung sieht es als ihre wichtigste Aufgabe an, die vielfältigen klimatischen, ökologischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Funktionen der Wälder zu erhalten. Wir investieren große Summen in mehr Personal und geeignete Technik, damit wir den Wald gegen den Klimawandel wappnen und ihn vor Trockenheit, Waldbränden sowie Schädlingen schützen können“, erklärte Forststaatssekretär Torsten Weil.

Für ThüringenForst bedeutet das für wenige Jahre eine erhöhte Zuführung. Jedoch wurde diese immer noch nicht langfristig an die großen Herausforderungen der Zukunft angepasst. Auch die zukünftig

ausfallenden oder stark verminderten Holzerlöse sind nicht eingepreist. Wie vor diesem Hintergrund dringend mehr notwendiges Personal dauerhaft eingestellt werden soll, ist fraglich. Die Abkopplung der Finanzierung der Forstbetriebe und WaldbesitzerInnen inkl. ThüringenForst von den Holzerlösen ist weiter offen. Hier erhofft sich auch der BDF eine Initiative von Thüringen, um mit guten Ideen aus dem Grünen Herzen für die Wälder in ganz Deutschland voranzugehen. ■

Jens Düring

BDF-Landesverband Thüringen
Geschäftsstelle
Kindermannstr. 130
99867 Gotha
info@bdf-thuringen.de

Försterin des Jahres

Der Deutsche Waldpreis – eine Initiative des Deutschen Landwirtschaftsverlages mit vielen forstlichen Partnern – wird auch in diesem Jahr vergeben. Darunter auch die Kategorie „Förster des Jahres“. Die Online-Abstimmung hierfür endete am 30.06.2020. Unter den drei FinalistInnen war auch eine Thüringerin! Uta Krispin – sicher vielen KollegInnen bekannt – ist ohne Frage eine sehr geeignete Kandidatin, die ihren Job nicht nur als solchen versteht, sondern für den Wald und vor allem die Menschen drum herum brennt. Sie ist über die Maßen engagiert, auch für den BDF. Wir freuen uns also, wenn es bald heißt: Die Försterin des Jahres 2020 ist ...

Mehr Informationen:
www.deutscher-waldpreis.de. ■

Jens Düring



Uta Krispin ist die Kandidatin aus Thüringen für den Deutschen Waldpreis 2020 und den Titel „Försterin des Jahres“. Wir drücken ihr alle die Daumen.



Wie mobil ist *Bundesforst?*



Büro zu Hause – aktuell testen es viele Beschäftigte!

Video- und Audiokonferenzen sind mittlerweile nun schon fast Alltag, das Schichtsystem mit der Hälfte des Kollegiums schon fast Routine, die täglichen „News“ über die Verbreitung des Coronavirus schon fest in den Tagesablauf integriert. Und wir fragen uns bereits: Was wollen und möchten wir aus dieser Lage lernen? Eines ist gewiss: Keine andere Maßnahme hätte alle so schnell „motiviert“, sich per Video mit dem Lieblingskollegen oder der Lieblingskollegin aus der Ferne auszutauschen oder direkt nach dem Aufstehen an den Laptop zu setzen – ohne in den überfüllten Regionalzug zu steigen. Der Vorteil dieser ganzen Maßnahmen liegt darin, dass wir uns alle in diese Lage hineinversetzen müssen und es nicht nur den „Auserwählten“ bzw. „Begünstigten“ bisher beantragter Telearbeitsplätze möglich war. Eine flexible Arbeitsweise wie im Revier ist für viele „InnendienstlerInnen“ bisher nicht möglich gewesen. Zu Zeiten von Covid-19 sehen wir nun, dass

die Arbeitsabläufe trotzdem stattfinden können – sofern die Infrastruktur gegeben ist. Ein Zugriff auf das E-Mail-Postfach und die Ordnerablage bzw. wichtige Forstsysteme ist hier notwendig. Gleichzeitig ist es aber auch verständlich, dass der Mindestsicherheitsstandard der Infrastruktur des Bundes eingehalten werden muss. IT-Unterstützung zur Darstellung der Erreichbarkeit oder Umleiten des Telefons mit einer dienstlichen Nummer erleichtern den Arbeitsalltag im Homeoffice ungemein. Für die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BImA) ist diese Zeit sicherlich ein Segen, denn nun können alle Beschäftigten – gleichgestellt und egal in welcher Laufbahn – das mobile Arbeiten testen. Zum Schluss wird es bestimmt eine Reihe an Kolleginnen und Kollegen geben, die die mobile Arbeit in ihren Alltag einbauen, und einige Kollegen und Kolleginnen, die ihr Büro und das Miteinander des Kollegiums nicht missen möchten. BDF-Bundesforst ermuntert hier ausdrücklich zum Austesten der Arbeit im Homeoffice und fordert die Dienststelle auf, sich hier sowohl technisch als auch organisatorisch offen für ein Homeoffice laufbahnübergreifend aufzustellen. Denn eines ist gewiss: Die Möglichkeit der mobilen und flexiblen Arbeit motiviert nicht nur die Beschäftigten bei Bundesforst, sondern weckt auch Interesse bei neuen Kolleginnen und Kollegen. ■

KMR

Geschäftsstelle BDF Bundesforst
info@bdf-bundesforst.de
www.bdf-bundesforst.de

Der Förster als Ermittlungsperson im Wald – *Wegschauen ist keine Option!*

Covid-19 hat es uns wieder mal vor Augen geführt. Die Bevölkerung zieht es in den Wald und auf andere abgelegene Flächen außerhalb des urbanen Raumes. Sollte es uns da nicht mit Stolz erfüllen, dass die Mühe unserer Arbeit so eine große Wertschätzung erhält? Zwar sind es die Abgeschiedenheit und die Stille, die gute Luft und das angenehme Klima, die nun viele Menschen in den Wald locken. Jedoch zieht es wohl auch Leute an, die den Covid-19-Zwängen trotzen, Abstands- und Hygieneregeln meiden, im gleichen Moment gegen die diversen Schutzver-

ordnungen verstoßen und damit Polizei und Ordnungsamt entfliehen. Der Wald wird zum Abenteuerplatz und Eldorado für „Lockdown-Verweigerer“. Doch die Symptome sind ja nicht neu – es häuft sich eben in solchen Zeiten. Und hier gibt es viele Beispiele: wildes Zelten und Grillen, uneinsichtige Wanderer mit frei laufenden Hunden im Naturschutzgebiet, Mountainbiker und Reiter abseits der Wege. Daher war und ist es wichtig, dass Forstpersonal täglich vor Ort ist, um das muntere Treiben in geordnete Bahnen zu lenken und gleich-



zeitig die Menschen für einen respektvollen Umgang mit der Natur zu motivieren. Damit der Wald nicht zum rechtsfreien Raum wird, hat der Gesetzgeber in weiser Voraussicht die Beschäftigten der Bundesforstverwaltung, aber auch KollegInnen vieler Landesforsten im Revierdienst zu Ermittlungspersonen der Staatsanwaltschaft ernannt. Dies wohl vor dem Hintergrund, dass unsere Flächen in der Regel schwer zugänglich sind und die Bediensteten uneingeschränkt orts- und fachkundig und vor allem präsent sind. Festgelegt ist dies in den Polizeiverordnungen der Länder und bedeutet, dass die Revierförster neben ihren Hauptaufgaben auch Ordnungswidrigkeiten und Straftaten verhindern und verfolgen sollen. In Zeiten wie diesen, wo fast 50 % der Einsatzkräfte im Dienst schon mal körperlich attackiert worden sind, ist dies kein leichtes Unterfangen. Der schwindende Respekt vor Ordnungs- und Einsatzkräften macht auch vor dem Förster oder der Försterin nicht halt. Und wenn wir ehrlich sind, haben doch viele von uns die eine oder andere brenzlige Situation mit aggressiven Pilzsammlern, Schwarzanglern etc. auch früher schon selbst erlebt. Diese Aufgaben werden aber zumindest bei uns von der obersten Führung gerne ausgeblendet und somit auch nicht in Richtung BI mA-Vorstand mit dem notwendigen Nachdruck kommuniziert. Zum einen vermute ich, dass das wohl schlecht fürs „Image“ ist, getreu dem Motto: „Der Förster ist immer der Nette“, zum anderen sind die Revierbediensteten in der Erfüllung der Aufgaben nur der Staatsanwaltschaft unterstellt. Das bedeutet, dass die direkten Vorgesetzten in diesem Bereich nicht weisungsbefugt sind. Aber das birgt auch eine immense Verantwortung. Rechtsverstöße müssen verhindert bzw. beendet werden. Nach dem Opportunitätsprinzip kann das Vergehen weiterverfolgt werden. Nach dem Legalitätsprinzip muss die Straftat verfolgt werden. Tut der Beschäftigte das nicht, begeht er Strafvereitelung im Amt. Gezieltes Wegschauen löst keine Probleme, es verstärkt die alten und schafft dadurch neue. Gemäß der „Allgemeinen Verwaltungsvorschrift des BMF zum Gesetz über den unmittelbaren Zwang bei Ausübung öffentlicher Gewalt durch Vollzugsbeamte des Bundes“ (UZwVwV-BMF) ergibt sich für die RevierleiterInnen die gesetzliche Ermächtigung, ein Handeln, Dulden oder Unterlassen zu verlangen und zu erzwingen, aus der Strafprozessordnung, dem Gesetz über Ordnungswidrigkeiten in Verbindung mit dem Bundesjagdgesetz und landesrechtlichen Bestimmungen. Diese sind somit befugt, unmittelbaren Zwang auszuüben, und zum Gebrauch von Schusswaffen berechtigt. Ich glaube, das ist die Tatsache, die die Spartenleitung am meisten stört. Die VwV legt auch fest, welche Hilfsmittel der körperlichen Gewalt angewandt werden können und welche Waffen zugelassen sind. Sie regelt aber auch, dass die Aus- und Fortbildung, die Ausstattung mit Waffen und Gerät, das Tragen und Aufbewahren derselben in Dienstvorschriften geregelt

werden. Der Zoll hat dies in seiner „Dienstvorschrift des BMF über Bewaffnung und Waffentraining in der Zollverwaltung“ (WaffDV-Zoll) getan. Der Zoll eröffnet hier sogar den Forstleuten der BI mA explizit die Teilnahme an der Schießausbildung. Die BI mA mit ihrer Sparte Bundesforst hat in dieser Richtung nicht gehandelt. Das ist besonders verwunderlich, da ihr in einem Schlichterspruch der Einigungsstelle zu diesem Thema aus dem November 2018 genau dieses aufgetragen wurde. (Anmerkung: So ein Schiedsspruch kommt übrigens einem Gerichtsurteil gleich und kann nicht angefochten werden.) Wenn der oder die Beschäftigte nach Beurteilung der Lage die Notwendigkeit zum Einschreiten erkennt und eine Maßnahme ergreift, dann muss er oder sie auch in der Lage sein, diese sicher zu vollenden: wenn es sein muss, durch alle Widrigkeiten, denn sonst macht man sich lächerlich und wird unglaubwürdig. Der „unmittelbare Zwang“ funktioniert nach dem Eskalationsprinzip mit einer Menge von Optionen, vom erhobenen Zeigefinger bis zum Einsatz der Schusswaffe. Um flexibel und angemessen reagieren zu können, muss der oder die Bedienstete zuerst gut und gründlich ausgebildet und auch entsprechend ausgerüstet sein, um über die entsprechenden Mittel für jede Option zu verfügen. Im englischsprachigen Raum heißt es: „You must be willing, ready and able“, also mental, physisch und materiell optimal vorbereitet. Das muss auch das Ziel bei Bundesforst sein. Wir müssen uns damit also objektiv und professionell auseinandersetzen! Hier vermissen wir jedoch meines Erachtens die Fürsorgeverantwortung bei unserer Dienstherrin. Sie handelt so nach dem Prinzip: „Wenn ich so tue, als gäbe es die Aufgabe nicht, schule die KollegInnen nicht und rüste sie auch nicht aus, dann passiert schon nichts!“ Was ist daraus die Konsequenz? Der/die Bedienstete zieht sich frustriert von der Fläche zurück oder reibt sich mental so auf, dass er oder sie mit Burn-out ausfällt. Beides dürfen wir nicht akzeptieren. Das ist „Vogel-Strauß-Politik“, realitätsfern und grob unverantwortlich. Nicht nur dem Personal gegenüber, welches jeden Tag im Außendienst Präsenz zeigt und welches im günstigsten Fall der Lächerlichkeit preisgegeben wird. Es ist auch unredlich den Kunden gegenüber, denen vertraglich die ganze Palette der Flächendienstleistungen zugesichert wurde. Hier muss sich die BI mA ihrer Verantwortung stellen. Macht die Augen auf! Es ist Zeit, zu handeln, zum Wohle der Natur, für ein geordnetes Miteinander und zur Sicherheit der Beschäftigten. ■



N.D.

Das Motto ist
„Gemeinsam für den Wald“.

Immer wieder bieten Bürger ihre Hilfe an, wollen die Forstleute dabei unterstützen, den Wald klimaresistent umzubauen.

Hier wird Solidarität sichtbar.
Forstleute und Bevölkerung zeigen ihr grünes Herz für den Wald.

GEMEINSAM! FÜR DEN WALD

**Deutsche Waldtage
18. bis 20. September**

Denkbar sind viele
Veranstaltungsformate,
um mit den Menschen
ins Gespräch zu kommen:

- Mitmachaktionen: Pflegearbeiten, Insektenschutz, Vorbereiten von Pflanzungen ...
- Holz im Sägewerk, beim Schreiner, beim Hausbau ...
- Waldachtsamkeit, Waldbaden, Waldmeditationen ...
- Wald-Klima-Exkursionen, Wald-Zukunfts-Pfade ...
- Waldkultur, Gottesdienste, Kunstaktionen ...
- Waldprodukte im Glas, auf dem Teller ...

Wenn Sie eine Veranstaltung anbieten möchten,
finden Sie weitere Informationen auf
www.deutsche-waldtage.de

Gerade weil das dritte Krisenjahr droht, rücken Wald und Forstleute wieder in den Fokus. Dies wollen wir nutzen, um Vertrauen aufzubauen und darüber zu informieren, was wir tun, um den Wald bestmöglich auf eine ungewisse Zukunft vorzubereiten. Denn auch wir sind **„Helden des Alltags“**, die in der Krise unbemerkt ihre Arbeit fortsetzen.

*Deutsche
Waldtage*
2020

Eine Initiative des
Bundesministeriums für
Ernährung und Landwirtschaft